Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Welthofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung · Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und älteres Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Sonntags. Bezugspreis M. 1,50 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Westfälischer Landfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt u. erlischt bei Konkurs, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Für kreis- und lokalpolitischen Anzeigen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall unter möglichen Bedingungen :: 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 82. Telegr.-Adr. Braus-Schwerte-Ruhr.

Nr. 18 — Montag, den 22. Januar 1912. — 44. Jahrg.

Erstes Blatt

Ernst in der Politik.

In Berliner Zeitungen ist in diesen Tagen auf Grund von Tatsachen mitgeteilt, daß in westlichen Bezirken der Reichshauptstadt, wo den gezahlten Mieten entsprechend, fast nur „bessere" Leute wohnen, verhältnismäßig viel Stimmen für die Sozialdemokratie abgegeben worden seien, obwohl dort selbstverständlich ein fortschrittlicher und ein konservativer Kandidat aufgestellt worden waren. Gewiß soll Niemandem verwehrt werden, seiner Ueberzeugung zu folgen, aber hier ist doch unmöglich anzunehmen, daß Ueberzeugung zur Abgabe des sozialistischen Stimmzettels trieb. Wer auf der radikalen Seite steht, lebt nicht in einem Stadtviertel, in dem der Luxus zu Hause ist, wo man von stetiger Arbeit wenig sieht. Es ist hier jene seltsame moderne Richtung zum Ausdruck gekommen, die mit extremen, revolutionären Anschauungen kokettiert und die bürgerliche Solidität in den Kehrichthaufen wirft weil sie das schlimmste „Philistertum" darstecken soll. Was in dieser Beziehung in Berlin geschah, wird anderswo auch nicht ganz ausgeblieben sein, obwohl diese Erscheinungen sehr bedauerlich sind.

Wir wissen alle, daß es genug Leute gibt, die einen sozialdemokratischen Stimmzettel abgeben aus Gründen, die mit der Politik absolut nichts zu tun haben. Das sind Personen, die sich über ein polizeiliches Strafmandat ärgerten oder einen Prozeß vor dem Schöffengericht verloren haben oder in der Steuer eine Stufe heraufgesetzt wurden, u. was dergleichen Dinge mehr sind. Und noch stärker ist die Menge derer, die irgend jemand zu ärgern denken, wenn sie zur Vermehrung der roten Stimmzettel beitragen. Am Ende ist es ihnen ganz egal, wer als Sieger aus der Wahlschlacht hervorgeht, aber sie haben doch mal ihr vermeintliches „Mütchen gekühlt" und freuen sich der insgeheim bewiesenen Heldentaten, die noch gar keine sind. Was daraus folgen kann, bedenken sie nicht.

Das sind die verschiedenen Kategorien in der Bevölkerung, die so wenig Verständnis für den Ernst in der Politik zeigen, die dazu beitragen, ein falsches Bild von den Strömungen im deutschen Volksleben heraufzubeschwören. Und wenn infolgedessen Stockungen im Verdienst, Verdrießlichkeiten im Arbeitsleben hervortreten, dann machen sie Hallob und geben anderen die Schuld, die sie doch zum nicht geringen Teil bei sich selbst zu suchen haben. Aber schlimmer noch wie sie sind die erstgenannten Wähler, die die extreme Strömung feiern, das Bürgertum herabsetzen, weil ihre Anschauungen sich nicht mit den Wahrheiten des Lebens befreunden können, und weil sie ernten wollen, wo sie gar nicht gesäet haben. Die Abneigung gegen tüchtige Arbeit ist heute auch in Deutschland mehr entwickelt, als gut ist, sie steht dem ehrlichen Streben fast noch feindseliger gegenüber, als revolutionäre Tendenzen dies tun, und doch verlangen diese Zeitgenossen eine ebenso hohe, wie unverdiente Anerkennung.

In Zeiten wie den heutigen ist es ein Verbrechen, aus dem Ernst der Politik und Arbeit eine Komödie machen zu wollen, denn das muß sich bitter rächen. In London hat man über die sozialen Gefahren auf dem europäischen Kontinent oft gelacht und die Nase gerümpft, aber unseren Vettern ist heute das Lachen vergangen, wo zum Frühling ein Generalstreik in der gesamten britischen Kohlenindustrie droht. In der englischen Hauptstadt steigen heute schon die Kohlenpreise unaufhaltsam, und es werden Stimmen laut, die ein Uebergreifen dieser gewaltigen Kohlenarbeiterbewegung auf das Festland unseres Erdteils prophezeien. Früher galten die britischen Kohlenbergleute als die Männer mit dem nüchternen und praktischeren Sinn, heute werden sich, so denken wir, die belgischen, französischen, deutschen Arbeiter als die besonneneren erweisen. Das Interesse der Allgemeinheit kennt aber gar kein dringenderes Gebot, als sich klar zu werden über die Möglichkeiten, die aus einer Verkennung des Lebens herauswachsen. Wenn es zu spät ist, dann will's niemand gewesen sein!

Politische Uebersicht.

Der Kaiser wohnte am Sonnabend im Königlichen Opernhause einer Probe für die Festvorstellung zur Feier Friedrichs des Großen bei. Mittags empfing der Monarch den russischen Obersten von Lazaroff, den Kommandeur des russischen 13. Husaren-Regiments Narwa.

Der Kronprinz Oberst. Wie von halbamtlicher Stelle erklärt wird, soll die Beförderung des Kronprinzen zum Obersten am Geburtstage des Kaisers erfolgen. — Der Kronprinz wird sich erst am Freitag abend nach Berlin begeben. Am 29. wird der Kronprinz bereits wieder nach Danzig zurückreisen.

Die Einberufung des Reichstags wird, wie verlautet, am Dienstag, den 6. Februar, erfolgen. Der neue Reichsetat wird dem Reichstage an diesem Tage zugehen.

Stipendien. Der Kaiser hat dem Deutschen Museum in München zwei Stipendien bewilligt, aus deren Zinsbeträgen alljährlich zwei zur Hochschule übergehenden Studierenden der Besuch der Sammlung des Deutschen Museums ermöglicht werden soll. Die Stipendien sollen Zöglingen des Friedrich-Gymnasiums in Kassel und des Kaiser Wilhelm-Realgymnasiums in Berlin zugute kommen. Auch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Innern haben dem Deutschen Museum Stipendien zur Verfügung gestellt, um auch ihrerseits dazu beizutragen, daß die wertvolle Sammlung dieser vaterländischen Geschichte auch unbemittelten Studierenden in steigendem Maße zugängig gemacht werde.

Die 500 Millionen neuer Staatsanleihen, 80 Millionen Reichsanleihe und 420 Millionen preußische Anleihe, die soeben ausgegeben worden sind, stellen, darauf sei nochmals hingewiesen, keine Vermehrung der Reichsschulden dar. Das Reich will lediglich einen Teil in diesem Jahr fälliger Schatzanweisungen einlösen, und Preußens neue Anleihen sind nur für werbende Zwecke bestimmt. — Mit der Ausgabe dreiprozentiger Reichsanleihen und preußischer Konsols wurde im Jahre 1890 begonnen. Alljährlich erfolgten dann neue Ausgaben. Im Jahre 1897 wurde zur Erhöhung der Verzinsung auf vier bezw. dreieinhalb Proz. geschritten. Wie der allmählich ungesund werdenden Schuldenwirtschaft im Reiche durch die Finanzreform gesteuert wurde, ist ja bekannt. Preußens Anleihen, die hauptsächlich für werbende Zwecke bestimmt sind, sind von vornherein sicher gestellt.

Ein Steuervorschlag. Den schon früher einmal erörterten Gedanken einer Ueberflußsteuer behandelt in der „Tägl. Rundsch." Bürgermeister Weißenborn-Halberstadt. Er schlägt vor: Je nach der Zahl der unterhaltungsberechtigten oder sonst dauernd unterstützten Familienangehörigen wird ein mit der Zahl dieser Personen steigender — aber mit der Höhe des Einkommens sinkender — Prozetsatz als dringliche Ausgaben erforderlich vom steuerpflichtigen Einkommen abgezogen. Der verbleibende Teil des Einkommens wird ohne Rücksicht darauf, ob tatsächlich mehr oder weniger erspart und angelegt ist, einer Steuer von vielleicht 2 v. H. unterworfen. Diese Steuer wird als Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben. Von den Einkommen unter 10 500 Mark wird die Steuer nicht gefordert, weil bei diesem Einkommen das Maß der Verbrauchsbeschränkung bereits durch das sogenannte Kinderprivileg berücksichtigt wird. — Das Projekt interessiert angesichts der neuen preußischen Steuerreform besonders. Von staatlicher Seite ist ihm aber noch nicht nähergetreten worden.

Zur Privatbeamtenversicherung. Dem Reichsamt des Innern gehen fortgesetzt Eingaben von Gesellschaften und Einzelpersonen zu, in denen Auskunft über die §§ 390 bis 393 des Versicherungsgesetzes für Angestellte erbeten wird. Diese Paragraphen behandeln die Befreiung derjenigen Angestellten von der Beitragsleistung nach dem neuen Gesetze, für welche vor dem 5. Dezember 1911 bei öffentlichen oder privaten Lebensversicherungsunternehmungen ein Versicherungsvertrag geschlossen ist. Da das Reichsamt des Innern zur Entscheidung dieser und anderer, das Versicherungsgesetz für Angestellte betreffende Fragen nicht zuständig ist, so müssen die Eingaben einstweilen unerledigt bleiben und gesammelt werden; sie werden demnächst dem Direktorium der zu errichtenden Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zur Erledigung übergeben. Die Bezeichnung der für das Direktorium in Aussicht genommenen Mitglieder soll in naher Zeit zu erwarten sein. Ihre Ernennung kann erst nach Verabschiedung des Etats für das Direktorium durch Bundesrat und Reichstag erfolgen.

Die amtlichen endgültigen Ergebnisse der Reichstagshauptwahl vom 12. Januar werden im Reichsanzeiger soeben bekannt gegeben. Es erhielten die Konservativen 1 129 274 gegen 1 060 209 im Jahre 1907; die Reichspartei 370 387 gegen 471 363; Wirtschaftliche Vereinigung, Deutsche Reformpartei, Bund der Landwirte 356 285 gegen 472 530, Bayerischer Bauernbund 48 219 gegen 76 107, Zentrum 2 035 290 gegen 2 179 743, Polen 441 736 gegen 453 858, Nationalliberale 1 672 619 gegen 1 637 048, Deutscher Bauernbund 29 148 gegen 0, Volkspartei 1 558 330 gegen 1 233 9333, Sozialdemokraten 4 250 329 gegen 3 259 020, Elsaß-Lothringer 104 921 gegen 103 626, Welfen 90 607 gegen 78 232, Litauer und Dänen 23 516 gegen 19 646, Wilde und Unbestimmt 86 292 gegen 208 942, Zersplittert 9855 gegen 8018. Die Anzahl der Wahlberechtigten betrug 84,5 Prozent gegenüber 84,7 Prozent bei der Wahl 1907.

Wieder ein Spionageprozeß. Deutschland wird wohl demnächst einen Gerichtshof eigens für Spionageprozesse einrichten müssen, so flott geht es seit einiger Zeit mit diesen angenehmen Affären. Nachdem erst am Donnerstag zwei Ausländer vom Reichsgericht in Leipzig wegen Spionage zu drei Jahren Festung bezw. drei Jahren Gefängnis verurteilt worden waren, wurde am Freitag die Verhandlung gegen den Kaufmann Holst aus Schwerin aufgenommen. Holst, wegen Betruges vorbestraft, hat den Versuch gemacht, militärische Geheimnisse, namentlich Details aus der deutschen Marine, der russischen Regierung zu verraten. Auch bei dieser Verhandlung ist natürlich die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Rußland.

Das russische Marineprogramm. Der Marineminister hat dem Zaren das Bauprogramm für die Ostseeflotte vorgelegt, das demnächst im Ministerium begutachtet und im Laufe von 5 Jahren verwirklicht werden soll. Das Programm umfaßt den Ausbau zweier Punkte der Ostseeküste zu Kriegshäfen, den Bau einer großen Anzahl Torpedos, Unterseeboote, Hilfskreuzer und Transportschiffe sowie den Bau von vier Ueberkreuzern, deren jeder 40 Millionen ℳ kosten und die deutschen und englischen modernen Kreuzer an Größe noch übertreffen soll. Es wird erwartet, daß der Finanzminister Einspruch gegen die Verwirklichung dieses Programms erheben wird, daß in den höchsten Kreisen völlige Zustimmung findet.

Portugal.

Das Bündnis mit England. Zwischen England und Portugal besteht ein Bündnis, auf das die junge und kleine Republik sehr stolz ist. Der Minister des Auswärtigen erklärte im Senate zu Lissabon, daß er die äußere Politik des Landes auf der Grundlage dieses Bündnisses fortsetzen und es auch zur Richtschnur seiner Kolonialpolitik machen werde. Der Minister betonte dann noch, daß die Verhandlungen mit Deutschland über die Abtretung des südlichen Angola den besten Fortgang nähmen.

England.

Protest gegen die englischen Flottenrüstungen. Der Ausschuß Nationalliberale Federation hat in seiner letzten Sitzung auf Antrag des Präsidenten Cherson Brunner folgenden Beschluß gefaßt: Der Ausschuß der Nationalliberalen Federation wünscht angesichts der seit den letzten drei Jahren zu nie dagewesener Höhe angewachsenen Ausgabe für Flottenausrüstungen, die Regierung zu ernsthaften Versuchen anzufeuern, ihren Frieden mit Deutschland zu machen. Wir haben keinen wahren Grund, uns mit Deutschland zu zanken, sondern viele gemeinschaftliche Bande der Rasse, des Handels und der Geschichte.

Die Krisis in der englischen Kohlenindustrie. Die Bergleute Englands haben sich mit erdrückender Mehrheit für den Generalstreik ausgesprochen. Auf dem gegenwärtig tagenden Bergarbeiterkongreß zu Birmingham herrscht jedoch versöhnliche Stimmung. Die Arbeiterführer sind sich ihrer Verantwortung bewußt und wollen den Frieden erhalten, wenn es geht.

Nach den Stichwahlen

Wie wir schon gestern durch Extrablatt mitgeteilt haben, sind am Samstag 78 Stichwahlen entschieden worden. Der Stand der Parteien ist jetzt: 37 Konservative, 11 Reichspartei, 7 Wirtschaftliche Vereinigung, 88 Zentrum, 2 Reformpartei, 24 Nationalliberale, 16 Freisinnige, 1 Bauernbund, 1 bayerischer Bauernbund, 72 Sozialdemokraten, 2 Wilde, 2 Welfen, 14 Polen, 6 Elsässer, 1 Däne. — In Hamm-Soest ist Schulenburg (natl.) gewählt, in Bielefeld-Wiedenbrück Graf Posadowski, in Minden-Lübbecke Kiel (freis.), in Herford-Halle Meyer (natl.), in Saarbrücken Bassermann (natl.).

Die Revolution in China.

Dem Diktator Juanschikai werden von den Mandschuprinzen die heftigsten Vorwürfe über seine Milde gegenüber den Revolutionären gemacht. Die Prinzen meinen, Juanschikai hätte bei furchtlosem Auftreten sehr wohl die Dynastie retten können. Die Mandschutruppen sollen so empört sein, daß sie dem Diktator nach dem Leben trachten. Auf dem Pekinger Bahnhof stehen drei Sonderzüge in Bereitschaft, um den Hof in Sicherheit zu bringen. Man befürchtet in Peking eine Revolte der mandschurischen Truppen. Auch stellt sich jetzt heraus, daß der Hof die von ihm unlängst versprochenen Zahlungen für den Kriegsfonds bisher nicht geleistet hat. — In Tschifu, dem nördlichen Hafen der Halbinsel Schantung, an dessen Südseite Deutsch-Kiautschou liegt, trafen vier Dampfer mit aufständischen Truppenabteilungen und Geschützen ein. Die Hälfte der Truppen wurde gelandet, während der Bestimmungsort der anderen Hälfte unbekannt ist. Patrouillen von chinesischen Truppen durchziehen die Straßen der Stadt.

Kaisersgeburtstag

ist bereits am gestrigen Sonntag und auch schon am Samstag von einer größeren Anzahl von Vereinen und Gesellschaften unserer Stadt festlich begangen worden und besonders der gestrige Vormittag bot der Bürgerschaft von Schwerte ein glänzendes militärisches Bild. Wie im Vorjahre wurde auch gestern der Tag wieder durch eine

Kirchenparade

der militärischen Vereine eingeleitet. Hoffentlich wird dieser schöne Brauch, der gegenüber dem Vorjahr eine noch bedeutend größere Beteiligung aufwies, auch für die Zukunft bestehen bleiben und dadurch den Festlichkeiten der einzelnen Vereine immer der würdige Auftakt gegeben.

Ueberaus zahlreich waren die Mitglieder des Kampfgenossenvereins, des Krieger-, Garde- und Landwehr-, Marine-, Kavallerie-, Artillerievereins, der ehem. Angehörigen des 16. Armeekorps, die Hackstauer, sowie die Kriegervereine von Holzen und Villigst im Hotel Ostermann an-

getreten und ein stattlicher Zug war es, der sich mit flatternden Fahnen und rauschender Musik (Kapelle Schäfer-Schwerte) zu den Festgottesdiensten in die evangel. und kath. Kirche begab. Nach Beendigung der kirchlichen Feiern ging es zu einer

Gedächtnisfeier am Kriegerdenkmal,

um vorerst einen Akt der Pietät denen gegenüber zu erfüllen, die für Deutschlands Einheit den Heldentod erlitten haben. Nachdem der große Zug in weitem Umkreis um das Denkmal Aufstellung genommen hatte und auch Herr Generalleutnant v. Harbou-Dortmund in Begleitung der Herren Bezirkskommandeur Oberst Diepenbrock-Dortmund, Landrat Dr. Luckhaus-Hörde, Major Frhr. v. Rheinbaben, Bürgermeister Rohrmann-Schwerte und Amtmann v. Daniels-Westhofen auf dem Denkmalsplatz eingetroffen war und die Vereine, insbesondere die alten Veteranen begrüßt hatte, bestieg Herr Lehrer Althoff die Rednertribüne zu folgender zündender Ansprache:

Ew. Exzellenz und hochverehrte Ehrengäste,
liebe Kameraden!

Frostklarer Wintertag, sonnenglühendes Erntefeld! Das sind Gedanken — in ihren Gegensätzen durch unendliche Weiten geschieden und doch zusammengeführt durch diese geweihte Stätte. Mitten im kalten Winter rauschende Festmusik, brausender Gesang, dazwischen der Geschütze ehemer Mund und der Glocken Feierklang! Und alle diese Stimmen zusammenhallend zu dem machtvollen Schlußakkord: Dem Kaiser Heil zum Wiegenfeste! In Hütten und Palästen — soweit die deutsche Zunge klingt und das schwarz-weiß-rote Banner lustig im Winde weht — auf den Eisgefilden des Nordens und unter den Palmen der Tropen — überall betende Herzen und Lippen: Gott sei des Kaisers Schutz! Des Erben der Krone, die deutsche Helden auf den Altar des Vaterlandes niederlegten und heimbrachten als Siegespreis von den blutgetränkten Schlachtfeldern auf Frankreichs Erde, den reichen Erntefeldern des Todes, wo unter der scharfen Sichel dieses unerbittlichen Schnitters junges Leben ohne Zahl hinsank. Dank an diesem Tage den tapfern Helden, die durch Blut und Eisen das herrliche Bauwerk des neuen deutschen Reiches aufführten, das mit Ausrufung des edelsten und bescheidensten aller Fürsten und Zeiten zum deutschen Kaiser dem bang träumenden Barbarossa ungestörte Ruhe und die Erfüllung eines vielhundertjährigen Völkertraumes brachte. Dank Euch, wackeren Kameraden in unserer Mitte, deren Orden und Ehrenzeichen beredt erzählen von treuer Mitarbeit durch Einsetzen von Gut und Blut, von Leib und Leben! Ihnen aber, die das herrlich aufgerichtete deutsche Reich mit ihrem Herzblut erkaufen mußten, legen wir einen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife auf das ferne Grab und legen einen Lorbeerkranz an dieser ihnen geweihten Stätte nieder und bekennen mit stiller Wehmut und freudigem Stolze: Ihr waret Streiter für Deutschlands Größe! Aber der hehre Schlachtengesang ihrer Heldentaten wird mit gewaltigen Sturmestönen weiterklingen bis in die fernste Zukunft, denn unverwischbarer als in Stein und Erz dieses Denkmals stehen ihre Namen und steht ihr Heldentum eingegraben in den Herzen der Besten der Nation. Das Reich auf seinem Werdegang begleitend, erblicken wir in der Gegenwart unser Vaterland in steter fortschreitender Entwickelung. Jahr für Jahr dürfen wir aufs neue schauen die ungeheuren wirtschaftlichen und kulturellen Werte, die der in seiner Zeugungskraft schier unerschöpfliche Volkskörper gebiert. Auf allen Gebieten öffentlicher Betätigung, in Handel und Industrie, in Landwirtschaft und Gewerbe, in Kunst und Wissenschaft: überall Vorwärtsschreiten und -drängen; nirgends Stillstand und Rückgang! Keins von allen Ländern kommt dir Hohem gleich!

Da treffen wie drohender Donner zürnende Stimmen unser Ohr aus dem alten deutschen Rate, den ewig Kaiser Karl regiert:

Wohl ist in heißer Arbeit uns
Das Leben hingeschwunden,
Wohl haben Ruh vom schweren Werke
Wir erst im Grab gefunden.
Und wir, wohl war der Schädel uns
Zerschossen und zerhauen,
Doch lag des Sieges froher Stolz
Auf unsere grimmen Brauen!
Wir dachten: hoch zwar ist der Preis
Doch hoch ist auch die Ware?
Und legten drum in Frieden uns
Zurecht auf unsrer Bahre.
Weh Euch! Wir haben uns getäuscht!
Viermal zehn Jahr vergangen,
Und alles feig durch Euch verscherzt,
Was mutig wir errangen!
Was unser Müh'n Euch zugewandt,
Verlottert und verloren!

Wahrlich, die Träger der großen Zeit, die aus blut'ger Saat der Liebe das deutsche Reich erstehen ließ, haben alle Ursache zu solcher Klage! Denn mit ihnen schauen wir voll Schmerz in weiten Volksschichten — jede Reichs- und Landtagswahl sieht deren Flut bedenklich anschwellen — fanatische Kräfte mit rastlosem Eifer an der Arbeit, den Glauben an Gott, den Stolz und die Freude am Vaterlande und die Opferwilligkeit für dasselbe, die Liebe, Treue und Ehrerbietung gegen das angestammte Herrscherhaus, die Begeisterung für unsere nationalen Helden und der von ihnen geführten Volkskraft, die Bewunderung für die Geisteskämpfe unserer Forscher, Dichter und Denker systematisch zu untergraben. Wo Treue, Liebe und Vertrauen in den Herzen wuchsen, rissen die finsteren Mächte diese mit den Wurzeln aus und pflanzten dafür Unzufriedenheit, Neid, Verachtung, Haß, ja, einen wild flammenden, den Frieden im Volksleben verzehrenden Klassenhaß, trotz aller Fürsorge für die arbeitende Bevölkerung durch unsere sozialpolitische Gesetzgebung. Auf wild dahinstürmendem Gefährt, von gewissenslosen Führern gelenkt, jagt die rote Masse dem stolzen Reichswagen nach, in der Absicht, ihn zu zertrümmern. Da müssen starke deutsche Fäuste diesem verderbenführenden Gefährt in die Speichen greifen und es zum Stillstand bringen auf seiner siegesbewußten Bahn. Das kann aber nur geschehen durch heilige Begeisterung fürs teure Vaterland. Diese heilige Flamme der Begeisterung auszulösen, müßte unserm Geschlechte nicht schwer fallen. Es ist uns ja vergönnt, in einer Zeit zu leben, da nach Jahrzehnten und Jahrhunderten besonders reich die Erinnerung wiederkehrt an Tage und Tatsachen, die unser patriotisches Gefühl zu mächtiger Glut zu entfachen geeignet sind. Vor 1½ Jahren feierten wir die hundertjährige Wiederkehr des Tages, der das Gedenken an den allzufrühen Heimgang von Preußens edelster Königin einschließt, eine der edelsten Hüterinnen der heiligen Flammen am deutschen Herde. Patriotischer Haß gegen den Zerstörer des Vaterlandes, patriotische Liebe für das Vaterland — beides höchst gesteigert — ließen sie im wesentlichen die Kräfte lösen und befreien, die die Zerbrechung des napoleonischen Joches vor hundert Jahren herbeigeführt haben, die in den Befreiungskriegen nicht aufgezehrt und die vor 40 Jahren durch der Königin großen Sohn zu nie geahnter Herrlichkeit zur Entfaltung gebracht wurden: Pflichtbewußtsein, Opfermut und Vaterlandsliebe. Dieser großen Erzieherin ihrer Söhne und ihres ganzen Volkes nachstrebend, muß es uns gelingen, Begeisterung einzupflanzen in die Herzen unserer Jugend, so lebendig und stark, daß keine Verführung die jungen Herzen locker machen kann. Ehrgefühl, Pflichtbewußtsein und Vaterlandsliebe müssen wieder aufleben und so Gestalt gewinnen, daß sie einer nörgelnden, krittelnden, alles Hohe in den Staub ziehenden Zeitrichtung siegreich zu widerstehen vermögen.

Am Mittwoch dieser Woche begehen wir die 200jährige Wiederkehr des Tages, der unserm Preußen seinen größten König gab: Friedrich d. Großen. Wieder ein Vorbild heller Begeisterung fürs Vaterland. „Ich will mich für meinen Staat opfern. Wenn sichs um Liebe zum Vaterlande und um seinen Ruhm handelt, so nehme ichs mit der ganzen Welt auf, und diesen Gesinnungen werde ich treu bleiben bis zum letzten Hauch meines Lebens. Meine letzten Wünsche werden für die Glückseligkeit meines Reiches sein." Wenn wir den Geist solcher Persönlichkeiten auf uns wirken lassen, dann wird freudige Begeisterung, Pflichtbewußtsein, Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit in unsern Herzen Gestalt gewinnen. Dann wird durch deine Gauen, geliebtes Vaterland, das Gelöbnis opferwilliger Bereitwilligkeit schallen, wenn uns das Schicksal über kurz oder lang zu tatkräftigem Handeln auf den Plan ruft. Wer es noch nicht ahnte, den haben die Zeitungen in jüngster Zeit belehrt, daß die Muse Geschichte den Griffel spitzt für ein Kapitel über Krieg, wie es nur ein paarmal in der Weltgeschichte zu lesen ist, daß feindlicher Haß nahe daran war, uns die Brandfackel über die Grenze zu werfen und unsere Stellung in der Welt, die unsere Helden durch Ströme von Blut und Schweiß errungen haben, zu vernichten! Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Unsere Gesinnung gegen das Vaterland sprechen die Worte der Jungfrau von Orleans aus: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre! Kameraden bringen wir diese unsere Gesinnung zum Ausdruck, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf: Das deutsche Reich, unser herrliches Vaterland, dem wir danken, was wir sind und haben, es lebe hoch!

An die Feier am Denkmal schloß sich eine glänzende

Parade auf der Hörderstraße.

Dieselbe wurde kommandiert von Oberleutnant Thoholte und nachdem die Ehrengäste die lange Front der Paradeaufstellung abgeschritten hatten, erfolgte vor den Offizieren ein so schneidiger Parademarsch, daß jeder seine helle Freude daran haben mußte. Die Beine flogen nur so und die ältesten Veteranen, deren Brust eine ganze Reihe von Orden und Ehrenzeichen schmückte, wetteiferten mit den jüngsten Kameraden und gaben diesen an Schneid nichts nach. Der berühmte preußische Drill sitzt eben zu fest in den Knochen.

Ueber die Hüsing- und Brückstraße erfolgte der Abmarsch zum „Reiche des Wassers", wo nach dem offiziellen Teil ein

musikalischer Frühschoppen

die Teilnehmer an der schönen Feier noch eine Stunde fröhlich beim Glas Bier vereinte. Hier war es Ex. Generalleutnant v. Harbou, der in einer zündenden Ansprache, nachdem er zuerst dem verstorbenen Herrn W. Sieberg einen warmen Nachruf gewidmet und die Kameradschaftlichkeit innerhalb der Schwerter Kriegervereine gefeiert hatte, des hohen Geburtstagskindes gedachte und ein jubelnd aufgenommenes Hurra auf den obersten Kriegsherrn ausbrachte. In einer späteren Ansprache widmete er sodann sein Glas der Stadt Schwerte. Die Musik wartete inzwischen mit einigen guten Konzertstücken auf und erst nach 1 Uhr war die schöne Feier, die den Gästen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird, beendet.

Ueber die festlichen Veranstaltungen der einzelnen Vereine müssen wir uns aus Raummangel kurz fassen, wollen jedoch gern konstatieren, daß die Festlichkeiten überall sehr gut besucht waren und daß die Verdienste des hohen Geburstagskindes um das deutsche Vaterland und die Wohlfahrt des deutschen Volkes gebührend gewürdigt wurden.

Der gestrige Tag gehörte auch nachmittigs vor allen den militärischen Vereinen. So feierte der Kriegerverein im fast überfüllten Saale des Herrn Jockenhöfer. Hier war es Herr San.-Rat Dr. Haver, der nach einem Herrn Sieberg gewidmeten Nachruf das Kaiserhoch ausbrachte und hohe Begeisterung in den Herzen der Festversammlung auslöste. — Der Garde- und Landwehrverein feierte im Hotel Ostermann (Hanefeld); Herr Rechtsanwalt Thoholte feierte das hohe Geburtstagskind. — Im Saale des Herrn Rath war der Kavallerieverein zur frohen Feier versammelt; in treffendenden Worten wies Herr Kohl auf die große Bedeutung des nationalen Festtages hin. — Der Artillerie-Verein feierte bei Herrn Klempt; das Kaiserhoch brachte hier Herr Scheibler aus. — Im „Westf. Hof" feierte der kath. Arbeiterverein „St. Stephanus" und bei Herrn Leinweber der Fahrbeamtenverein; im ersteren Verein toastete Herr Pfarrer Schnurbus auf den Kaiser, während im letzteren Herr Zugführer Paschedag die Festrede hielt. — Am Samstag hatten bereits gefeiert der Militäranwärterverein im „Kaiserhof", der Arends'sche Stenographenverein bei Herrn Klempt und die Stenographische Gesellschaft bei Herrn Kordeck. — Auch für kommenden Samstag und Sonntag sind noch eine ganze Anzahl Festlichkeiten geplant, denen wir schon jetzt den allerbesten Verlauf wünschen.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 22 Jan.

** **(Das offizielle Festessen)** der Bürgerschaft zur Feier von Kaisers Geburstag findet am Samstag, 27. dieses Monats, abends 6 Uhr, im Hotel „Kaiserhof" statt. Der Preis für das trockene Gedeck stellt sich auf 3 ℳ und liegen Listen zum Einzeichnen im „Kaiserhof" und anderen Restaurants unserer Stadt auf.

** **(Jubelfeier des M.-G.-V. Liedertafel-Schwerterheide.)** In der gestrigen Generalversammlung des M.-G.-V. „Liedertafel", der bekanntlich in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, wurden bindende Beschlüsse über die zu veranstaltende Jubelfeier gefaßt. Danach soll die Feier am 15. und 16. Juni am „Freischütz" stattfinden. Für den Samstag abend ist eine intime Feier für die Vereinsmitglieder geplant, am Samstag soll von 11 bis 1 Uhr ein Freikonzert im Garten des Herrn Sprave stattfinden, nachmittags ein Festkonzert und abends Ball am „Freischütz". An der Feier werden voraussichtlich eine größere Anzahl auswärtiger Gesangvereine teilnehmen.

** **(Kirchliches.)** Die Bibelstunde in der reformierten Kirche, welche bekanntlich an jedem Donnerstag stattfindet, ist für diese Woche ausnahmsweise auf Mittwoch, abends 8 bis 9 Uhr, verlegt worden. Wir weisen besonders darauf hin.

** **(Westfälische Zonenbrauerei.)** Im Reichshof zu Hagen tagte vorgestern eine Versammlung von Mitgliedern der Westfälischen Gastwirtszone zwecks Gründung einer G. m. b. H. zur Uebernahme der Uemminger Brauerei. Bekanntlich ist diese bei Langerdreer gelegene Brauerei der Westfälischen Gastwirtszone zum Kauf angeboten worden. Die Kaufverhandlungen konnten zum Abschluß gebracht werden auf der Grundlage eines Kaufpreises von 250 000 ℳ, ein Preis, der für die guteingerichtete Brauerei als mäßig bezeichnet werden darf. Die Die in der Versammlung durch ihren Vorsitzenden, Stadtverordneten Dervenich, vertretene Westfälische Gastwirtszone bekundet ihr Interesse an dem Unternehmen, daß sie die erste Hypothek im Betrage von 100 000 ℳ stellt. Die Gründung der Gesellschaft wurde vollzogen, auch wurde ein ansehnliches Kapital gezeichnet, das als Betriebsfonds verwandt werden soll. Die Brauerei wird unter den Namen „Westfälische Zonenbrauerei Uemmingen bei Langendreer" betrieben werden. Mehr als 60 Wirte haben sich bereits schriftlich zum Bierbezuge aus dieser Brauerei verpflichtet, und weitere Anmeldungen sind schon für die nächsten Tage in Aussicht gestellt.

** **(Ein schwerer Schicksalsschlag)** hat die in der Schillerstraße wohnende Familie Kaufmann Jonas betroffen. Der Vater der Frau J., der in Köln-Bocklemünd wohnende Rentner Wülfrat, ein zirka 80jähriger Mann, ist einem entsetzlichen Brandunglück zum Opfer gefallen. Die Zeitungen melden darüber aus Köln: In der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr brannte das Anwesen des 80jährigen Rentners Wülfrat in Köln-Bocklemünd vollständig nieder. Wülfrat, der für reich galt und zurückgezogen lebte, wurde als verkohlte Leiche aufgefunden. Man vermutet, daß ein Verbrechen vorliegt. — Der traurige Fall findet in der ganzen Bürgerschaft allgemeine herzliche Teilnahme.

** **Holzen,** 22. Jan. (Schulpersonalie.) Herrn Lehrer Reininghaus, welcher seit dem 1. Oktober die evangelische Lehrerstelle an der alten, einklassigen Schule in Mittelholzen auftragsweise inne hat, wurde nunmehr diese Stelle seitens der Kgl. Regierung mit einstweiliger Anstellung übertragen.

** **Ergste,** 22. Jan. (Wählerversammlung.) Auf die heute abend 8,30 Uhr im Lokale des Herrn Hengstenberg stattfindende Wählerversammlung sei auch an dieser Stelle nochmals besonders aufmerksam gemacht. Als Redner ist Pfarrer Neuber aus Ohligs gewonnen worden, der im hiesigen Kreise während der Wahlkampagne schon verschiedentlich gesprochen hat und dem der Ruf eines überaus tüchtigen und schlagfertigen Redners vorausgeht.

---

* **Hagen,** 22. Jan. (Verurteilter Vatermörder.) Das Schwurgericht verurteilte vorstern nach dreitägiger Verhandlung kurz vor Mitternacht den 23jährigen Kaufmann Rudolf Miethe aus Schwelm wegen Giftmordes, begangen an seinem Vater, zum Tode. Von der Anklage des Mordversuchs an seiner Schwester wurde er freigesprochen.

Das Schiff des Jahres 2000.

„Wo das Rechnen anfängt, hört der gesunde Menschenverstand auf" — für dieses boshafte Wort Schopenhauers liefert ein amerikanisches Blatt einen trefflichen Beleg in einer Phantasie über das Schiff des Jahres 2000. Die „Clermont", der erste Dampfer Fultons, war 130 Fuß lang; jetzt, 100 Jahre später, baut man Schiffe von 1000 Fuß Länge, also wird man 100 Jahre später Schiffe bauen, die im gleichen Maßstabe vergrößert sind: d. h., das Schiff des Jahres 2000 hat, sehr mäßig gerechnet, eine Länge von 4800 Fuß, 1460 Metern. Wie dieses Schiff sonst eingerichtet ist, weiß das amerikanische Blatt auch in Wort und Bild zu erzählen. Zu dieser Phantasie ist übrigens zu bemerken, daß manches, was als Phantasie angenommen wird, bei Schiffen der Gegenwart schon verwirklicht worden ist oder wird. Der gewaltigen Länge entsprechend ist das Schiff des Jahres 2000 auch recht breit, nämlich 135 Meter. Seine Höhe (26 einzelne Geschosse) wird mit etwa 44 Meter angenommen. Im Querschnitte sieht man, was die 30 000 Fahrgäste (so viel soll es nämlich befördern!) alles zur Verfügung haben: Die Deckaufbauten zeigen Flugplatzeinrichtungen; auf dem obersten Deck ist eine schöne Automobilrennbahn mit einem Zielrichterhause zu sehen, außerdem muß auch die Sternwarte ganz oben angebracht werden. Eine richtige Feuerwehr mit Automobilen und Pferdegespannen fehlt nicht; auf einem tieferen Deck ist eine schöne Reit- und Fahrbahn, sowie eine Pferderennbahn, bei der natürlich bei den Riesenmassen des Schiffes klassische Rennen entschieden werden können. Weiter ist an Bord des Schiffes bemerkenswert: der künstliche Fischgrund für leidenschaftliche Angler, eine Börse, ein Warenhaus, ein sehr weitläufiges Post- und Telegraphenamt, die Straßenbahn, die Polizeistation, der Schießplatz, das Gerichtsgebäude, das Fußballfeld, die Tennisplätze und die Berg- und Talbahn für Leute, die es lieben, während der Seereise eine kleine Eisenbahnreise zu machen. Daß ein Luftschiff und Messengerbons an Bord sind, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Einen gewaltigen Vorzug hätte ein solches Riesenschiff bestimmt, wenn es auch sonst durchaus unwirtschaftlich wäre: die Fahrt wäre vermutlich auch bei sehr stürmischer See ganz ruhig. Nimmt man etwa an, daß die langen Wellen des Weltmeeres eine Durchschnittslänge von 100 Meter haben, so erkennt man, daß kleine Schiffe auf ihnen nicht allzusehr schwingen und schaukeln, weil ihr Kiel dauernd unter Wasser bleiben kann. Größere Schiffe, deren Länge unter 200 Meter bleibt, müssen stark schaukeln, weil, wenn sie mit der Mitte auf dem Kamm einer Welle sind, beide Enden frei schweben und dann das plötzliche Eintauchen erfolgt. Noch längere Schiffe, von mehr als 300 Meter Länge, fahren viel ruhiger, weil sie stets mindestens zwei Wellenkämme unter sich haben und daher praktisch genau wagerecht bleiben. Noch größere Schiffe ruhen gleichzeitig auf mehreren Wellenkämmen und fahren deswegen noch ruhiger.

Vermischtes.

[] **Ein ämterreicher Gemeindediener.** Zu den ämterreichsten Menschen ist, nach einer Mitteilung der „Fritzlarer Zeitung", wohl der Gemeindediener eines Ortes in der Nähe von Fritzlar zu rechnen. Der Glückliche ist Leichenschauer mit einem „Gehalt" von 100 ℳ, Schweinehirt für 400 ℳ, Feldhüter für 150 ℳ, Bälgetreter für 50 ℳ, Ortspolizeidiener für 450 ℳ, Nachtwächter für 150 ℳ, Ortsbeleuchtungsinspektor für 75 ℳ, Zeitungsbote für 10 ℳ, israelitischer Schuldiener für 50 ℳ, Totengräber für 200 ℳ, Ausrufer von Bekanntmachungen für 50 ℳ und nebenbei noch Besenbinder, welches ihm etwa 100 ℳ einbringt.

[] **Ein ergötzliches Jägerstücklein** ereignete sich kürzlich, so erzählen die „Kieler Neuesten Nachrichten", bei einer Treibjagd auf einer Feldmark im Kreise Rendsburg. Stehen da in der Schützenkette zwei Nimrode beisammen, von denen der eine gut, der andere weniger gut treffen kann, und zwar hat dieser seinen Platz auf einem Wall. Plötzlich kommt ein aufgescheuchter Hase wie toll dahergerannt und gerade auf den weniger kunstgerechten Schützen — Jochen wollen wir ihn nennen — los.

Die neuen Einkommensteuersätze.

Die neuen Einkommensteuersätze für physische Personen werden nach der neuen Steuernovelle folgende Gestaltung erhalten: Es werden erhoben an Staatseinkommensteuer vom 1. April 1913 ab bei einem Einkommen von:

900—1050	ℳ ein Satz von	6	ℳ
1050—1200	„ „ „ „	9	„
1200—1350	„ „ „ „	12	„
1350—1500	„ „ „ „	16	„
1500—1650	„ „ „ „	22	„
1650—1800	„ „ „ „	27	„
1800—2100	„ „ „ „	32	„
2100—2400	„ „ „ „	38	„
2400—2700	„ „ „ „	46	„
2700—3000	„ „ „ „	55	„
3000—3300	„ „ „ „	66	„
3300—3600	„ „ „ „	76	„
3600—3900	„ „ „ „	88	„
3900—4200	„ „ „ „	100	„
4200—4500	„ „ „ „	112	„
4500—5000	„ „ „ „	128	„
5000—5500	„ „ „ „	144	„
5500—6000	„ „ „ „	160	„
6000—6500	„ „ „ „	176	„
6500—7000	„ „ „ „	192	„
7000—7500	„ „ „ „	208	„
7500—8000	„ „ „ „	224	„
8000—8500	„ „ „ „	240	„
8500—9000	„ „ „ „	260	„
9000—9500	„ „ „ „	280	„
9500—10000	„ „ „ „	300	„

Die Skala steigt bis zu einem Einkommen bis 20 000 ℳ um 20 ℳ für je 500 ℳ Mehreinkommen. Sie erreicht bei 20 000 ℳ den Satz von 700 ℳ, von 20 000 ℳ ab steigt der Satz um 3,7 Prozent bis etwa 30 000 ℳ, dann um 4 Prozent bis 36 000 ℳ. Bei einem Einkommen von über 85 000 ℳ beträgt der Satz 5 Prozent.

Westfalen und Rheinland.

* **Oestrich,** 20. Jan. (Einem eigenartigen Unglücksfall) ist der jugendliche Arbeiter Hermann Buschhaus von hier zum Opfer gefallen. Als derselbe mit der Elektrischen von seiner Arbeitsstelle in Nachrodt abfahren wollte, flog beim Schließen der Tür von einer sich in derselben befindl. beschädigten Glasscheibe ein Splitter ab, welcher dem B. den Augapfel durchschnitt. Der Verletzte wurde in Iserlohn im Krankenhaus einer Operation unterzogen.

* **Dortmund,** 20. Jan. (Mit einer Schippe erschlagen.) Eine rohe Tat beschäftigte das Schwurgericht. Im September vorigen Jahres hatte in Sodingen ein Wanderzirkus sein Zelt aufgeschlagen. Die dortige, sehr stark mit Polen durchsetzte Bevölkerung besuchte fleißig die Vorstellungen. Eines Abends kurz nach einer Vorstellung kam es in einem dunklen Winkel aus nichtigen Gründen zwischen Deutschen und Polen zu einer Rauferei. Als nach minutenlangem Kampfe der Menschenknäuel sich auflöste, sah man einen Menschen, den Bergmann Siering, betäubt am Boden liegen. Der polnische Bergmann Michael Wojczak fiel jetzt wie ein Wilder über den Wehrlosen her und versetzte ihm mit einer Schippe vier fürchterliche Schläge auf den Kopf. Der Schädel des bedauernswerten Mannes wurde förmlich zertrümmert. Siering kam überhaupt nicht wieder zum Bewußtsein, sondern starb kurze Zeit darauf, unter den Händen des Arztes, der schleunigst herbeigeholt worden war. Lediglich den Umständen, daß er ein bisher einwandfreies Vorleben aufzuweisen hatte, konnte es Wojczak verdanken, daß ihm die Geschworenen mildernde Umstände zusprachen. Er wurde wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. — Viel zu wenig; denn der Pole hatte einen Wehrlosen in grausamster Weise erschlagen.

* **Annen,** 20. Jan. (Kampf mit einem Einbrecher.) Als der Wirt Scholz in vergangener Nacht, nachdem die Gäste das Lokal verlassen hatten, die Türen verschließen wollte, wurde er plötzlich im Flur von einer Mannesperson, die aus einem dunklen Versteck hervorsprang mit einem Gegenstand an den Kopf geschlagen. Scholz setzte sich zur Wehr und überwältigte den Verbrecher, jedoch gelang es diesem, sich zu befreien und durch den Keller und von hier durch ein Fenster zu entkommen. Der Gauner, welcher offenbar vorgehabt hat, dem Scholz das Tags über vereinnahmte Geld zu rauben, hatte bei dem gegenseitigen Handgemenge seine Mütze, eine spitze Feile, ein Messer, Kravatte und Teile seiner Weste auf dem Kampfplatz zurücklassen müssen. Außerdem wurde noch eine aus einem Strick gefertigte Schlinge, die er wahrscheinlich dem Scholz um den Hals hat werfen wollen, am Tatort vorgefunden. Den eifrigen Bemühungen der Polizei ist es an der Hand der vorerwähnten Gegenstände inzwischen gelungen, den Täter in der Person eines hier früher wohnhaft gewesenen Handlangers zu ermitteln. Hoffentlich gelingt es bald, den frechen Raubgesellen, welcher flüchtig geworden ist, dingfest zu machen.

* **Herne,** 20. Jan. (Ausschreitungen gegen Schutzleute.) Zu einer schweren Ausschreitung gegen Schutzleute kam es in der Nacht zum Freitag im benachbarten Sodingen. Sechs lärmende polnische Bergarbeiter wurden von dem Schutzmann Winkler zur Ruhe verwiesen, worauf ihn die Burschen tätlich angriffen, mißhandelten und ihm schließlich den Säbel entrissen. Als einer der Polen den Schutzmann in den Ortsbach zu werfen versuchte, blieb dem Beamten nichts anderes übrig, als seinen Dienstrevolver zu ziehen und auf den Angreifer zu schießen. Dieser erhielt dabei eine Kugel in die linke Brustseite und eine in ein Bein, die die Wade zerschmetterte. Unterdessen war der Schutzmann Heller zur Hilfe herbeigeeilt. Auch dieser wurde mißhandelt, daß er von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Die Schutzleute wurden durch Messerstiche verletzt, doch minderten die Mäntel die Verletzungen. Der schwer getroffene Pole wurde ins Krankenhaus gebracht; von den übrigen Tätern wurden vier festgenommen.

* **Wanne,** 20. Jan. (Verbrüht.) Das 3jährige Kind der Familie Käperski stieß, als es einen Augenblick unbewacht war, gegen einen mit heißem Wasser gefüllten Topf. Das bedauernswerte Kind trug so schwere Verletzungen davon, daß es kurze Zeit darauf starb.

* **Essen,** 20. Jan. (Zwölf Jahre Zuchthaus.) Vor dem Schwurgericht fand die Verhandlung gegen den Anstreichergehilfen Max Albien statt. Albien hatte sich kurz vor dem 14. Okt. vorigen Jahres krank gemeldet und war auch von verschiedenen Aerzten krank geschrieben worden. Er mußte sich darauf von der Kasse aus bei Dr. Schneider untersuchen lassen, der ihn arbeitsfähig schrieb. Hierfür hatte Albien dem Arzte Rache geschworen. In der Nacht vom 13. zum 14. November vorigen Jahres lauerte er Dr. Schneider auf und gab einen Revolverschuß auf ihn ab, der ihn jedoch nicht tödlich verletzte. Albien versicherte, daß er nicht die Absicht gehabt habe, Dr. Schneider zu töten. Das Schwurgericht verurteilte ihn wegen Mordversuchs zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

* **Essen** (Ruhr), 20. Jan. (Ohne Licht.) Gestern abend um 10 Uhr erfolgte im Maschinensaale des rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerkes im 10 000 Voltkabel Kurzschluß. Die ganze Stadt Essen war ohne elektrisches Licht. Sämtliche Restaurants und Nachtcafés lagen im tiefen Dunkel. Auch das Stadttheater war ohne elektrisches Licht, doch in kurzer Zeit waren hier zahlreiche Ersatzlampen angesteckt, sodaß die Vorstellung ohne Unterbrechung zu Ende geführt werden konnte. Nach etwa 20 bis 30 Minuten Dauer war es gelungen, das Kabel umzuschalten und hierdurch den Betrieb wieder aufzunehmen. Durch die Dunkelheit und infolge Stillstehens der Maschinen war man in der Kokerei des Werkes gezwungen, das Gas ausströmen zu lassen und anzustecken. Dies rief einen gewaltigen Feuerschein am Himmel hervor, was die Ursache zu einem sich in der Stadt verbreitenden Gerücht war, das Elektrizitätswerk stehe in Flammen. In kurzer Zeit war das Werk von einer großen Anzahl Schaulustiger umlagert, die sich jedoch bald wieder zerstreuten. Personen wurden bei dem Unfall nicht verletzt.

* **Gladbeck,** 20. Jan. (Vom elektrischen Strom getötet.) Bei den Arbeiten der Hochspannungsleitung, die das Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk zur Zeit auf der Chaussee nach Hünxe legt, ist gestern der Elektrotechniker Theodor Müller zu Tode gekommen. Als er im Transformatorenturm beschäftigt war, kam er der Leitung zu nahe und stürzte tot zu Boden.

* **Remscheid,** 20. Jan. (Warenhausdiebin.) Die Ehefrau Karl Form, eine der Polizei als Warenhaus- und Taschendiebin bekannte Person, wurde dieser Tage verhaftet, als sie in einem Elberfelder Warenhaus wieder einen Diebstahl ausführen wollte. Die Haussuchung, die die Polizeibehörde dann hier vornehmen ließ, förderte eine große Anzahl offenbar gestohlener wertvoller Gegenstände zu Tage. In einem Falle konnte der rechtmäßige Besitzer schon ermittelt werden. In der Annahme, daß die in Wermelskirchen wohnende Schwester der Verhafteten wie früher, so auch diesmal wieder an den Diebstählen beteiligt sei, ließ die Wermelskirchener Polizeibehörde in der Wohnung des Mädchens gleichfalls eine Haussuchung vornehmen, die ein überraschendes Ergebnis hatte. Ein ganzes Warenlager wurde entdeckt. Die Gegenstände Kleidungsstücke, Schuhe, Handtaschen, wertvolle Besätze, Spitzen usw. rühren aus Warenhausdiebstählen her, die in zahlreichen Orten der Umgegend ausgeführt worden sind. Einen Teil der Sachen hat die hiesige Seidenfirma Franck schon als ihr Eigentum erkannt.

* **Schlebusch,** 20. Jan. (Falsche Meldung.) Die Meldung, daß bei der Explosion in der Dynamitfabrik auch ein Gärtner ums Leben gekommen sei, ist, wie jetzt von autoritativer Seite mitgeteilt wird, unrichtig. Der Gärtner wurde durch einige Glassplitter am Kopf leicht verletzt und geht jetzt schon wieder seiner Beschäftigung nach. Das Befinden der übrigen Verletzten ist den Umständen entsprechend ein gutes.

* **Wickrath,** 20. Jan. (Die Rettungsmedaille) haben vier Personen erhalten, der Volksschullehrer Ferdinand Spielleder, früher hier, jetzt in Dortmund, der Uhrmacher Gustav Bathke von hier, der Schachtmeister Engelbert Grimmenstein, jetzt in Dortmund und der Metzgermeister Anton Kieven von hier. Diese vier hatten im Jahre 1908 hierselbst, als erst zwei Arbeiter und dann zwei andere durch die Gase einer Abortgrube zu ersticken drohten, alle vier unter Daransetzung ihres eigenen Lebens dem Tode entrissen.

Bunte Chronik.

)(**Das tote Rixdorf.** Ein Rixdorf bei Berlin gibt es nun nicht mehr, die Stadt heißt, nachdem sich auch die Stadtverordneten dafür ausgesprochen haben, von jetzt ab Neukölln. Ursprünglich bestand Berlin überhaupt aus zwei Städten, Berlin und Kölln, verschiedene Straßenbezeichnungen weisen noch darauf hin. Auch Dalldorf bei Berlin änderte vor einiger Zeit seinen Namen in Wittenau.

)(**Ein Wahlkuriosum** trug sich bei der Reichstagswahl in Lobsdorf zu. Kam da ein Landsmann, der zuvor mit Holzfahren beschäftigt gewesen sein mag, an die Urne, um auch seine Stimme in die Wagschale zu werfen. Statt nun den Stimmzettel abzugeben, hatte er wohl aus Versehen seinen Holzzettel verabreicht, worauf u. a. zu lesen war: „Drei Meter Scheite."

)(**Es gibt kein schön'res Leben als das Festungsleben!** Ein englischer Journalist interviewte den Kommandanten der Festung Glatz und fragte diesen besonders nach dem Befinden des englischen Offiziers Trench. Der General erklärte, daß Trench nach dem Mißlingen seiner Selbstmordkomödie erst sehr niedergeschlagen gewesen sei, daß er jetzt aber seine fröhliche Laune wiedererlangt habe. Das Leben in Glatz, so soll der Festungskommandant sich ausgedrückt haben, ist in der Festung angenehmer als außerhalb derselben. Kapitän Trench erhält Briefe von seinen Angehörigen, Bücher und Zeitungen. Er kann Wein, Bier, Zigarren und andere Genußmittel von auswärts beziehen. Er hat aber im letzten Jahr nur für 20 ℳ derartige Einkäufe gemacht. Zigaretten, die man ihm schenkte, verteilte er an die auf Glatz sitzenden deutschen Offiziere. Er hat häufigen Verkehr mit diesen. Vier Stunden am Tage kann er sich im Hofe bewegen, wo er im Sommer Krocket und eine Art Golf zu spielen pflegte. Er hat mehreren Offizieren englischen Unterricht erteilt.

)(**Fürchterliche Folge der Kälte — Bier eingefroren.** Bei Streitberg an der Spree fror eine Schiffsladung Bier ein. Das Bier, es war für 18 Tausend Mark an Bord des Dampfers, gefror in den Fässern. Man sucht jetzt, so gut es gehen will, den Laderaum des Dampfers zu heizen, um die kostbare Ladung vor dem Verderben zu schützen. Ob aber aufgetautes Bier schmecken wird?

)(**Der dreifache Raubmord in Berlin.** Der (oder die) Mörder der Juweliersfamilie Schulze sind noch nicht gefaßt worden. Eine Anzahl Personen wurden verhaftet, aber wieder freigelassen. Dabei fiel der Polizei aber ein langgesuchter schwerer Einbrecher, Dittmar mit Namen, in die Hände, der verschiedene Strafen abzubüßen hat, sich aber geschickt verborgen hielt. Man nimmt jetzt an, daß Frau Schulze allein im Geschäftslokal war, als die Verbrecher eindrangen, und offenbar erst, als sie niedergeschlagen war, erschien Schulze, der nun ebenfalls den ruchlosen Verbrechern zum Opfer fiel. Etwas später dürfte dann die Tochter erschienen sein, die als Dritte von den Eindringlingen niedergemacht wurde. Nur so ist es zu erklären, daß sich der dreifache Mord so ohne Lärm und

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch. 43

„Sie waren mit der Verlobung nicht einverstanden?"

„Wie konnte ich?" rief er. „Der Förstersohn war keine Partie für Fräulein von Ruffer, und ganz ebenso wie meine Frau und ich dachte Lydias Vormund, der Konsul Elster, er würde ihr nie seine Einwilligung gegeben haben."

„Aber Fräulein von Ruffer war in zwei Jahren großjährig, dann brauchte sie die Einwilligung nicht mehr," sagte der Verteidiger.

Hatte er gehofft, Roßwitz dadurch in die Enge zu treiben, so hatte er sich verrechnet, denn eifrig zustimmend antwortete dieser: „Und sie hätte es getan, wenn Pöplau selbst nicht durch seine ehrlosen Handlungen sie davon zurückgebracht hätte."

„Elender Verleumder!" rief der Angeklagte.

Der Präsident verwies ihn mit scharfen Worten zur Ruhe, Roßwitz maß ihn mit einem verächtlichen Lächeln und erzählte dann weiter, wie er, durch anonyme Briefe, die er und Lydia erhalten, aufmerksam gemacht, nach Berlin gereist sei, dort von einer verlassenen Geliebten Pöplaus diesen auf das stärkste kompromittierende Briefe erhalten und dieselbe Lydia überbracht habe.

Wieder vermochte Ludolf nicht an sich zu halten. „Es ist alles Lug und Trug," schrie er. „Zeigen Sie diese Briefe."

„Sie wissen recht gut, daß das tiefbeleidigte Mädchen in ihrer Empörung unklug genug gewesen ist, sie sämtlich zu verbrennen," versetzte Roßwitz, ohne den Angeklagten eines Blickes zu würdigen, „aber ihre Handlungsweise zeugt davon, daß sie die Handschrift als echt erkannt hat. Auch war ich ja nicht allein bei jener Frau, sondern der Konsul Elster hat mich begleitet."

„Wie heißt diese Dame und wo wohnt sie? Ich beantrage ihre Vernehmung," sagte der Verteidiger, „ich muß mein Befremden darüber äußern, daß dies in der Voruntersuchung unterlassen worden ist."

Der Gerichtshof zog sich zur Beratung dieses Antrages zurück und gab dann durch den Mund des Präsidenten die Erklärung ab, daß man von dieser Vernehmung als unerheblich für den Gang der Verhandlung abzusehen beschlossen habe.

Roßwitz' Verhör nahm nun seinen Fortgang, er wiederholte genau alle Aussagen, die er schon in der Voruntersuchung gemacht, und der Verteidiger fand sich erst wieder zu einer Zwischenfrage veranlaßt, als jener das Absuchen des Obersees schilderte, indem er bemerkte: „Wie kamen Sie denn gerade zu der Vermutung, daß Ihre Schwägerin dort ihren Tod gefunden haben könne?"

„Weil eine ihr gehörige Schildpattnadel am Ufer gefunden worden ist und weil sie häufig ihre Spaziergänge dorthin richtete," war Roßwitz Antwort.

„Dachten Sie dabei an einen Unglücksfall oder an einen Selbstmord?" fragte ihn Seifert nun weiter.

„Was ich gedacht habe, brauche ich hier wohl nicht auseinanderzusetzen," erwiderte Roßwitz mit einem Blick auf den Angeklagten, der seinen Worten die beabsichtigte Deutung gab, „übrigens erhielt meine Vermutung durch das Auffinden der Uhr ihre Bestätigung. Ich wußte, daß meine Schwägerin nicht mehr lebte, sie wäre sonst nicht fern von uns geblieben."

„Im Gegenteil, sie wollte nicht zu den Ihrigen zurückkehren," rief Pöplau dazwischen.

Roßwitz beachtete diesen Einwurf nicht im geringsten, mit bewegten Worten schilderte er den Jammer seiner Frau und das Entsetzen, das sie beim Anblick der endlich aufgefundenen, grausam verstümmelten Leiche der Schwester erfaßt habe. „Von diesem Schlage, fürchte ich, wird sie sich nie wieder erholen, ich habe sie in gänzlich andere Umgebung bringen müssen, und sie hat heute hier nicht erscheinen können, um ihr Zeugnis abzugeben," schloß er und ließ den Kopf tief auf die Brust sinken.

„Sie bleiben dabei, daß sie in der Leiche die Ueberreste Ihrer Schwägerin erkannt haben?" fragte der Verteidiger.

„Einer solchen Versicherung sollte es kaum bedürfen, hätten wir, meine Frau und ich, den geringsten Zweifel gehabt, so würden wir sie wahrlich nicht in der Familiengruft bestattet haben."

Nach Herrn von Roßwitz wurden die Dienstboten, die zur Zeit in der Villa gewesen waren, vernommen, deren Aussagen dem Bilde, welches jener vom Leben in der Familie gegeben, entsprachen, nur hoben sie hervor, daß das Fräulein in der letzten Zeit doch sehr verändert gewesen sei, obwohl sie es sich nicht hätte merken lassen wollen. Daß sie fortgegangen sein könne und ihre Schwester in die furchtbare Unruhe gestürzt habe, wollte keinem von ihnen einleuchtend erscheinen, dagegen ließ das Hausmädchen durchblicken, es scheine ihr nicht unmöglich, daß das Fräulein in ihrem tiefen Kummer selbst den Tod gesucht habe.

Hiergegen trat die Köchin in lebhafter Weise auf und blieb auch, abweichend von allen anderen Zeugen, bei ihrer Behauptung, sie habe in der Leiche nicht ihr Fräulein erkannt, hatte aber auf die Zwischenfrage des Verteidigers, ob sie denn vielleicht an die Darlegung des Angeklagten glaube, doch nur ein verneinendes Kopfschütteln.

Es folgte die Vernehmung der Fischer, die den Obersee durchforscht und derer, welche die Leiche gefunden hatten, dann erzählten die alte Jansen und ihr Enkel, freilich unzusammenhängend genug, das Zusammentreffen, daß sie an jenem verhängnisvollen Tage zwischen Pöplau und Lidia belauscht hatten.

Die Aussage war insofern nicht von großem Belang, als der Angeklagte diese Begegnung nicht leugnete. Selbst die Schilderung des Inspektors Knauthe, wie er Pöplau und seine Mutter bei seinem Besuch in der Försterei angetroffen und wie sie sich ihm durch ihr Wesen verdächtig gemacht hatten, konnte auf das Urteil der Zuhörer keinen großen Einfluß ausüben. Alle diese Momente waren ja von Pöplau zugegeben und in seiner Weise erklärt worden: er hatte Lydia aus dem See gezogen, sie zu seiner Mutter gebracht und war ihr behilflich gewesen, heimlich abzureisen.

Förster Horn, der nach dem Inspektor kam, war wohl der einzige unter allen Zeugen, der sich sichtlich Mühe gab, den Angeklagten zu entlasten. Aber was konnte es helfen, daß er versicherte, er schenke dem Berichte Pöplaus und seiner Mutter vollen Glauben? Einen Beweis für die Wahrheit konnte er nicht beibringen, ganz im Gegenteil mußte er, wenn auch mit sichtlichem Widerstreben, zugestehen, daß der Forstkandidat in der letzten Zeit sehr verändert gewesen sei und heftige, drohende Redensarten ausgestoßen habe.

Nachdem noch mehrere Zeugen die Identität der gefundenen Leiche mit Lydia von Ruffer versichert hatten, erschien noch der Konsul Elster, der zu dem Verbrechen selbst wenig zu berichten wußte, da er sich fern vom Tatort befunden hatte und erst herbeigerufen worden war, als nicht mehr daran zu zweifeln gewesen, daß dem jungen Mädchen ein Unglück zugestoßen sei. Dagegen verweilte er eingehend, wie es den Zuhörern scheinen wollte fast zu eingehend, bei der Vorgeschichte und bei dem wenig freundschaftlichen Verhältnis des Schwagers zu der jungen Schwägerin. Er erzählte, daß er von diesem über das Liebesverhältnis zwischen seinem Mündel und dem Forstkandidaten unterrichtet und zum Einschreiten aufgefordert worden war.

„Und Sie sind eingeschritten?" fragte der Präsident.

„Dazu hatte ich keine Veranlassung, das hätte ich als Vormund erst gekonnt, wenn man die Erlaubnis zu einer Heirat von mir verlangt haben würde."

Hilferufen und ohne Aufsehen am hellen lichten Tage abspielen konnte.

)(**Schneesturm in England.** In ganz Großbritannien herrschte ein großer Schneesturm, der besonders im Norden und in Wales schwere Verkehrsstockungen herbeiführte. In der Nähe von Ramsgate strandete der Hamburger Kohlendampfer „Marie Leonhard". Er lief auf den Goodwin Sand auf. Die aus 20 Personen bestehende Mannschaft wurde von dem Ramsgater Rettungsboot in Sicherheit gebracht. Das Rettungsboot, das die deutsche Flagge führte, wurde mit großem Jubel begrüßt.

)(**Tod dem Seehund!** Die Hamburgische Regierung hat genehmigt, daß in Zukunft die Jagd auf Seehunde auf Fehmarn ohne Jagdschein ausgeübt werden kann. Dadurch hofft man die Zahl der lästigen Fischräuber reduzieren zu können. Auch in der Ostsee nimmt der Seehund überhand. Die Fischer klagen besonders darüber, daß er ihnen die besten Lachse aus den Netzen frißt und die Netze zum Schluß noch zerreißt.

)(**Im Alter von 139 Jahren gestorben.** In Kindeschti (Rumänien) starb, dem „Wiener Extrablatt" zufolge, der Gutsbesitzer Mihai Ciornodoliu im Alter von 139 Jahren an Altersschwäche. Seine Gattin war ihm schon vor 70 Jahren im Tode vorangegangen. Aus ihrer Ehe waren 17 Töchter und ein Sohn entsprossen. Von dieser Schar sind bloß zwei Töchter und der Sohn am Leben geblieben. Ciornoduliu war niemals in seinem langen Leben krank, hatte jedoch vor einigen Jahren das Augenlicht verloren.

)(**Harras als Rodelbahninspektor.** Um Uebelständen auf der Rodelbahn abzuhelfen, so erzählen die „Dresdener N. Nachr.", stellte man in Meißen den Polizeihund Harras als Rodelbahninspektor an. Ihm gelang es im Handumdrehen, sich bei allen Rodlern ganz gehörig in Respekt zu setzen. Selbst die widerspenstigsten unter ihnen werden zahm, wenn sie nur in der Ferne die spitzen Ohren des vierbeinigen Polizeigewaltigen erblicken. Mit wenigen Sätzen erreicht er selbst die im herabsausenden Schlitten befindlichen Uebeltäter, faßt sie am Kragen und bringt sie in den Bereich der weltlichen Obrigkeit. Dadurch wurden alle unsere Rodelbahnen schnell von rauhbeinigen Gesellen gesäubert, so daß es für die gesitteten Fahrer eine Lust ist, den Rodelsport auszuüben.

Ueber die Ursache des **Unglücks auf der Myslowitzgrube** bei Zabrze, wobei vier Bergleute erstickten, sind beunruhigende Gerüchte im Umlauf. Einmal heißt es, daß ein unzufriedener Bergmann, der sich rächen wollte, eine Holzverschalung in Brand gesetzt hat, und daß sich dieser Brand dann dem Kohlenflötz mitteilte. Außerdem besteht die Vermutung, daß ein Bergmann unachtsam seine Glühlampe an der Verschalung hängte, und daß die Lampe herunterfiel und so die Verschalung in



Brand gesetzt hat. — Eine 50jährige Dame wurde von einer vom Bahnhof Kempen entlaufenen wildgewordenen Kuh **aufgespießt und getötet.** Das wütende Tier verwundete außerdem noch mehrere Personen. — Einem Turiner Juwelier wurden auf einer Bahnfahrt ein Köfferchen, das für **300 000 Franken Edelsteine** enthielt, gestohlen. Man hatte ihm ein anderes Köfferchen dafür hingesetzt, das — Apfelsinen enthielt. — In Genua ist die aus dem neunten Jahrhundert stammende Kirche Santo Stefano, in der Christoph Columbus getauft sein soll, eingestürzt.

Heitere Ecke.

— **Furchtbarer Verdacht.** Junger Ehemann (seine Frau an der Küchentür überraschend): „Du wirst so verlegen, Emma ..... hast du wieder gekocht?"

— **Stoßseufzer.** „Ich glaube, ich komme in die neuen Stiefel nicht eher hinein, als bis ich sie erst ein paarmal angehabt habe".

— **Krankheitshalber.** Ein Lehrer begegnet auf dem Schulhofe während der Unterrichtszeit zwei fröhlich tummelnden, munter umherspringenden Mädchen von 10 Jahren. Auf die erstaunte Frage des Lehrers, warum sie jetzt auf dem Schulhofe spielen, entgegnet das eine freudestrahlend: „Uns is schlecht!"

— **Gipfel der Liebe.** Erste Frau: „Was macht denn Ihre Tochter, die den Assessor geheiratet hat?" — Zweite Frau: „Ich sage Ihnen, von den Zweien kann eins ohne den anderen nicht leben; denn er darf nur einmal aus dem Zimmer gehen, da singt sie schon: „Verlassen, verlassen bin ich".

☛ Die Lieblingsmarke aller Seifen im wahren Sinn des Wortes ist die Sunlicht Seife. Alle Schrecken des Waschtages fallen bei ihr wie mit einem Zauberschlage. Ohne langes Brühen der Wäsche, ohne Reiben und Bürsten wird mit ihr eine tadellose, schneeweiße Wäsche erzielt. Durch ihre eigene hohe Reinigungskraft schont sie nicht nur die Wäsche, auch die Kraft und Gesundheit der Wäscherin. In keinem Haushalte sollte deshalb Sunlicht Seife fehlen.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Braus
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Bekanntmachung.

Aufhebung der landespolizeilichen Anordnung vom 30. Dezember 1911, betreffend Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in dem Viehbestande des Landwirts Lenz zu Kleinholthausen, Kreis Hörde.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in dem Viehbestande des Landwirts Lenz zu Kleinholthausen, Kreis Hörde, erloschen ist, hebe ich die unterm 30. Dezember 1911 erlassene landespolizeiliche Anordnung über die Bekämpfung der in dem genannten Viehbestande ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche hiermit auf.

Arnsberg, den 16. Januar 1912.

Der Regierungs-Präsident. J. A. gez.: Haxter.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Hörde, den 18. Januar 1912.

460. **Der Landrat.** Luckhaus.

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeindevertretung zu Opherdicke unterm 27. Dezember 1911 getätigte Wahl des Landwirts Franz Wortmann zu Opherdicke als 2. stellvertretender Gemeindevorsteher der Gemeinde Opherdicke auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeinde-Ordnung vom 9. März 1856 und des § 25 der Kreisordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden.

Hörde, den 15. Januar 1912.

Der Königliche Landrat: Luckhaus.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Reklamationen für die **Militär-Ersatz-Aushebung** pro 1912 habe ich Termin in der Zeit von

22. bis 27. Januar 1912

während der Vormittags-Bureaustunden in dem Amtsbureau-Zimmer Nr. 2 hierselbst anberaumt.

In den Terminen sind die Steuerzettel, sowie über das Alter sämtlicher Kinder, wenn dieses nicht schon früher geschehen, amtliche Atteste (Familienstammbücher) vorzulegen.

Etwa bereits früher angebrachte Reklamationen sind, soweit sie noch Gültigkeit haben, zu erneuern.

Bei neuen Reklamationen ist das Grundvermögen durch Auszüge aus der Grundsteuer-Mutterrolle bezw. Gebäudesteuerrolle nachzuweisen, welche das Katasteramt erteilt.

Ueber etwaige Schuldenzinsen sind Belege beizubringen. Reservisten, Ersatzreservisten, Landwehrleute und Landsturmpflichtige, welche im Falle einer Mobilmachung Anspruch auf Zurückstellung zu haben glauben, können ihre Anträge in der gleichen Frist hier anbringen.

Westhofen, den 16. Januar 1912.

Der Amtmann. J. V.: Gue, Beigeordneter.

Verlangen Sie

bei Ihrem Kaufmann nicht einfach „Suppen-Würfel", sondern stets ausdrücklich

MAGGI's Suppen

456 Schutzmarke Kreuzstern,

denn sie sind die besten!

Mehr als 30 Sorten wie Reis, Erbs, Sternchen, Grünkern, Kartoffel, Rumford u. s. w.

1 Würfel für 2—3 Teller 10 Pfg.





Schneesternwolle für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jacketts, Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Condensierte Milch

Marke: „Milchmädchen"

Beste Kindernahrung!

Unentbehrlich in Küche und Haushalt!

Frisch angekommen.

Drogerie Carl Trog.

Wintersport.

Holletschek, Die Kunstfertigkeit im Eislaufen	2.—	M.
Bilgeri, Der alpine Skilauf	3.—	„
Burgass, Winterliche Leibesübungen	1.—	„
Fendrich, Der Skiläufer. Lehr- und Wanderbuch	2.25	„
Furrer, Winter i. d. Schweiz. Wintersport und Winterkuren	3.—	„
Grieben, Winter sports in Switzerland	3.—	„
Grieben, Wintersport in Harz, Riesengebirge, Thüringen je	1.20	„
Grieben, Wintersport im Bayr. Hochland, in der Schweiz, Tirol je	2.—	„
Helfrich, Eisbüchlein der Jugend	1.—	„
Helfrich, Praktische Winke für Kunsteisläufer	1.—	„
Hoek, Wie lerne ich Schi-Laufen?	1.—	„
Hoek, Der Schi und seine sportliche Benutzung	4.—	„
Luther, Der moderne Wintersport (Webers Handbücher)	3.—	„
Romberg, Mit Ski und Rodel	3 —	„
Rosenow, Der Wintersport	4.—	„
Ruhs, Der Rodelsport	3 50	„
Vavra u. **Brünner,** Skisport	3.50	„
Wohlrath, Der Wintersport	2 20	„
Zdarsky, Alpine (Lilienfelder) Skifahr-Technik	2.50	„

empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstrasse 3—5.

Gewerbebank

e. G. m. b. H.,

Schwerte. 5078

Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr. 18. Postscheckkto. 1765 Köln.

Kassenstunden: 9 b. 12 Uhr vorm., 3.30 b. 5.30 Uhr nachm.

Wir vergüten z. Zt. auf Spareinlagen:

Bei 1-monatl. Kündigung u. tägl. Verzinsung 4 %

„ 3- „ „ „ „ „ 4¼%

„ 6- „ „ „ „ „ 4½%

Lebensstellung oder 146 **Nebenverdienst**

auch ohne Kapital mit Leichtigkeit **viele tausend Mark** zu verdienen.

Keine Versicherung. — Kein Versandhaus.

Rührige Leute können sich in kurzer Zeit **eine dauernde Rente** schaffen. Auch passend f. Inhaber v. Geschäften.

Gefl. Offerten unter Beifügung von 20 Pf. Rückporto möglicht mit Angabe des Berufes **unter Chiffre L. L. 173** Annoncenexpedition Warmbrunn u. Co. Berlin W., Eisenacherstr. 10.

Trotz der **steig. Schweinepreise** offeriere ich **Ia. Schweinekleinfleisch** Köpfen, Beinen, Schwänzen pp., garantiert tierärztlich untersuchte, saubere, inländische Ware in Kübeln von 30 Pfd. an p. Pfd. mit 30 ₰; Postkolli enthaltend 9 Pfd. 3 ℳ, Konserven: **Sülze 5 Pfd.-Dose 3 ℳ., 9 Pfd.-Dose 4.50 ℳ., knochenfreies Schweinefleisch 5 Pfd.-Dose 2.90 ℳ., 9 Pfd.-Dose 4.40 ℳ.** Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour. **Alb. Carstens, Altona a. E.** Eimsbüttelerstraße 63. [944

Cassler Brot das Pfund 11 Pfg. empfiehlt M. Rosenbaum, Dampfbrotbäckerei Grebenstein b. Cassel. Versand gegen Nachnahme. 304

Wilhelm II.

Was er sagt Was er denkt

von Jules Arren.

Preis Mark 4.—

empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte-Ruhr

Grosse Marktstrasse 3—5.

Proviantamt Münster i. W.

kauft bis auf Weiteres noch **Weizen, Roggen** und **Roggenstroh.** Heu muß vorher angemeldet werden. Der Ankauf von **Hafer** ist beendet. 462

Eppinghausen's

Einrichtungshaus der Treffpunkt aller **: Brautpaare :**

Alle Besucher Dortmunds werden gebeten, unsere Möbel-Passage, eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges, sowie unsere Ausstellungsräume, bestehend aus mehreren Hundert gut bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen in der Preislage von 500—6000 Mk. zu besichtigen. — Verlangen Sie Kataloge und Kostenanschläge gratis und franko. 306

Puppenklinik! Haararbeiten!

Sämtliche Reparaturen an Puppen, Köpfen, Armen, Beinen Bälgen, Perrücken etc. werden prompt ausgeführt.

Alle Haararbeiten, wie Zöpfe, Frisets, Perrücken, Haarketten, Bilder und Gemälde. — Zöpfe in natürlichen Farben von 5 ℳ an Zöpfe aus Naturhaar, ungefärbt, in allen Preislagen.

☛ Nur eigene Anfertigung! Kein Fabrikzopf! ☚

Bringe auch meinen Damen-Frisier-Salon, separat, ausgestattet mit den neuesten Apparaten in empfehlende Erinnerung.

Anton Suttmann, Bismarck- u. Wilhelmstr.-Ecke.

immer liebte sie ein rechtes Schmerzenskind, das er für sie ja auch war. An Versöhnung aber dachte sie längst nicht mehr. Sie betrauerte ihn wie einen Toten.

Und nun hatte er seine Strafe verbüßt, in den allernächsten Tagen bekam er seine Freiheit wieder.

Er bat die Mutter nochmals um Verzeihung, um ihre Hilfe, in seiner leidenschaftlich fordernden Weise. Es war, als habe er zwei Tage und nicht zwei Jahre hinter Schloß und Riegel verbracht. Er schrieb ebenso zärtlich von seiner Dora, bat mit derselben Dringlichkeit, ihr gut zu sein, wie sollter.

Welch ein Gemisch von unwandelbarer Herzlichkeit und starren, unbeugsamen Willen sich in Adolf vereinten! Und welch ein Verhängnis, daß sein Herz ihn trieb, all diese edlen Empfindungen an ein Mädchen zu verschwenden, welches dieselben doch unmöglich zu würdigen vermochte.

Hätte es sich um ein fremdes Liebespaar gehandelt, so wäre Frau von Hollberg sicher von dieser zärtlichen Anhänglichkeit gerührt worden.

Für den eigenen Sohn aber hatte sie nur Verachtung und verurteilende Strenge. Und wenn in ihrem Innersten Stimmen laut wurden, die ihn verteidigten, so wußte Herta dieselben zur Ruhe zu bringen.

Freilich, den Tränen konnte sie nicht wehren, sie rannen in großen Tropfen über ihr bekümmertes Gesicht, das in solchen Augenblicken um ein Jahrzehnt älter als gewöhnlich erschien.

Sie schluchzte leise in ihr Taschentuch hinein, als ihre verheiratete Tochter, Baronin Walden, über die Schwelle rauschte.

„Guten Tag, liebe Mama"— betroffen blieb die junge Dame stehen— „aber du weinst ja, was um Himmels willen ist dir geschehen?"

„Adolf hat geschrieben," sagte Frau von Hollberg, immer das alte Lied, er bittet um Verzeihung und bindet gleichzeitig an, daß er dem Mädchen niemals die Treue brechen werde. Dies nur, der Junge bringt mich noch um den Verstand. Ich kann doch den Zuchthäusler hier nicht wieder aufnehmen. Er hat den Bruch gewollt und muß die Folgen tragen. Ich kann seinetwegen nicht mit der ganzen Welt zerfallen."

(Fortsetzung folgt.)



Die größten Fernrohre der Welt. Mit den riesigen modernen Apparaten, die heute im Dienste der Astronomie stehen, beschäftigt sich die „Revue scientifique"; das größte Fernrohr der Welt besitzt Amerika; es ist das Teleskop des Yerkes-Observatoriums der Universität Chicago, das im Jahre 1899 aufgestellt wurde. Das Objektiv dieses Riesenfernrohres mißt nicht weniger als 1 Meter. Das Teleskop erzeugt eine 3000fache Vergrößerung, die durch besondere Umstellung auf eine 3000fache verstärkt werden kann. Das zweitgrößte Teleskop ist das Riesenfernrohr des Lick-Observatoriums auf dem Hamiltonberg bei San Francisco. Im April des vergangenen Jahres ist auch das neue große Teleskop der Treptowsternwarte bei Berlin eingeweiht worden. Es erreicht zwar im Durchmesser des Objektivs nicht die Maße der großen amerikanischen Teleskope, weist dagegen eine erheblich größere Länge auf und kann auch ungleich bedeutendere Vergrößerungen erzielen; das Maximum ist eine 6000fache Vergrößerung. Unter der Aufsicht der Carnegie-Institution angeblich man gegenwärtig in Washington an einem großen Spiegelteleskop, das einen Durchmesser von 2,30 Meter haben soll. Der Glasblock, aus dem die Linse hergestellt wird, wiegt nicht weniger als 20 Zentner.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Der Phonograph. „Ich kann dir sagen, der Phonograph ist eine großartige Erfindung!"

„Du hast recht, er spricht für sich selbst."

Beim Verhör: „Also der Angeklagte hat Sie am Hals gepackt und gewürgt?" fragte der Richter.

„Am Hals gepackt, Herr Richter?" wiederholte der Gefragte. „Daß will ich meine! Nun gedrückt hat er, daß ich nit anners gedacht hab', als er wollt Aeppelwein aus meim Adamsappel mach'n!"

Schwierig. Nachtwächter zu einem Angetrunkenen, der gegen Morgen nach Hause kommt: „Mit det Dings kennen Se doch Ihre Diehre nich uffschließen, det is ja Ihre Zieharre!"

„Himmel," meint der andere, „dann muß ich meinen Hausschlüssel jeraucht haben!"

Zu wenig. „Du, ein amerikanischer Schriftsteller soll gesagt haben, es gäbe nichts besseres gegen Erkältungen, als ein halbes Liter Schnaps!"

„Na, der muß aber nie in seinem Leben eine tüchtige Erkältung gehabt haben!"

Jung gefreit. „Es ist lächerlich," erklärte der alte Junggeselle, wenn ein junger Mensch heiratet, der eben mündig geworden und kaum hinter den Ohren trocken ist. So ein Mensch ist ja nicht einmal alt genug, um sein eigener Herr zu sein."

„Das ist er so wie so nicht, sobald er verheiratet ist," meinte der junge Ehemann.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

48. Jahrgang. Gelesenstes und größtes Tageblatt des Kreises. Bestes Anzeigenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 18. Montag, 22. Januar 1912.

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Moberly.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Was, Sie wollen mich fortschicken, gnädige Frau?" Angela blickte in das harte, mitleidslose Gesicht ihrer Gebieterin und griff wie unwillkürlich nach der Ecke des Schreibtisches, als ob sie einen Halt suche. „Sie wollen mich fortschicken, weil ich mich weigere, Herrn Martens zu heiraten? Soll ich das als Kündigung ansehen, Frau Diehl?"

„Jawohl, das sollen Sie," keifte die liebenswürdige Dame, die wohl fühlte, wie unverantwortlich sie handelte, sich aber den Triumph über das arme mißhandelte Wesen nicht entgehen lassen wollte. „Man kann ja gar nicht wissen, was man mit Ihnen noch erlebt, und deshalb kündige ich Ihnen, ehe Sie mir Gelegenheit geben, mich über eine neue Verrücktheit von Ihnen zu ärgern. Gestern erklären Sie mir, daß Sie ein Vermögen geerbt haben, und ich schließe natürlich daraus, daß Sie mich verlassen werden und sehe mich nach einem Ersatz um. Heute teilen Sie mir wieder mit, daß alles anders geworden ist, und daß Sie nicht die Absicht haben, das Vermögen anzunehmen. Aber ich liebe ein solches Hin- und Herzerren nicht, ich weiß gern, woran ich bin. Wenn ich Sie jetzt beleidte, dann kämen Sie vielleicht morgen und erzählten mir, daß Sie die Erbschaft nun doch annähmen. Nein, nein, ich danke. Ich will meine Ruhe haben. Sie gehen, wenn Ihr Monat um ist, und Sie brauchen sich auch gar keine Mühe zu geben, mich umzustimmen, denn ich habe bereits anderweitige Anordnungen getroffen."

Die gute Dame teilte Angela natürlich nicht mit, daß die anderweitigen Anordnungen darin bestanden, daß sie, nachdem sie von Angelas Erbschaft gehört, an eine arme Verwandte geschrieben und sie eingeladen hatte, zu ihr zu kommen, um die Kinder zu unterrichten und sich im Haushalt allgemein nützlich zu machen. Als Gegenleistung wollte sie ihr ein glückliches Heim bieten. Auf diese Weise sparte sie die fünfzehn Mark im Monat, die sie bisher ihrer Erzieherin gezahlt hatte und sicherte sich die Dienste eines unglücklichen Wesens, das sich wahrscheinlich leichter einschüchtern ließ als Angela Karberg. Und so hätte es ihr natürlich jetzt nicht gepaßt, ihre Pläne zu ändern und die junge Erzieherin zu behalten, nachdem es ihr gelungen war, die viel billigere Cousine zu entdecken. Frau Diehl hatte sich seinerzeit geschmeichelt, einen Meisterstreich getan zu haben, als sie Angela engagierte und dem unerfahrenen, jungen Ding zumutete, Dienstbotenarbeit zu übernehmen.

Außerdem hatte sie Fräulein Karberg, die glücklich war, endlich eine Stellung gefunden zu haben, überredet, sich auf monatliche Kündigung einzulassen, anstatt der üblichen vierteljährlichen. Sie hatte ihr vorgestellt, wie viel angenehmer eine kurze Kündigungsfrist doch für beide Teile sei, und Angela hatte in alles eingewilligt. Und als sie nun ihre Kündigung erhalten hatte, konnte die arme kleine Erzieherin nichts tun, als sich widerstandslos fügen, während Frau Diehl triumphierend dachte, wie klug sie doch gewesen sei.

„Wenn Sie eine solche Gans sind," fuhr sie mit harter Stimme fort, „eine große Summe Geldes wegzuwerfen, als ob es gar nichts sei, so werden Sie bald einsehen, daß Sie für Ihre Torheit büßen müssen. Man kann mit solchen Glücksfällen nicht spielen, und Sie werden bald merken, daß es Ihnen sehr schwer fallen wird, wieder eine solche Stelle zu finden wie bei mir. Stellungen wachsen nicht auf den Bäumen, daß man sie nur herunterzuschütteln brauchte, namentlich nicht für junge Mädchen ohne Vorbereitung und ohne Examen."

Frau Diehl fuhr mit der Hand glättend über ihr peinlich glattes, schwarzes Haar, als sie diesen letzten Trumpf ausspielte. Dann stand sie auf, raffte ein paar Kontobücher zusammen, und sagte im Hinausrauschen: „Also, heute in einem Monat, Fräulein Karberg. Das ist der dreiundzwanzigste August. Es tut mir leid, daß Sie sich in Ihrer Dummheit so ins eigene Fleisch geschnitten haben."

Damit war sie verschwunden, und Angela schlich sich in ihre Bodenkammer hinauf, elend, zerschlagen, ganz krank bei dem Gedanken, daß sie in vier Wochen keine Arbeit mehr und kein Dach über dem Kopf haben werde. Dann würde wieder das trostlose Suchen beginnen, das sie schon einmal durchgemacht hatte, das Wohnen in einer Pension dritten Ranges, das Wandern von einer Agentur zur andern, und immer wieder dieselbe entmutigende Antwort: „Ja, liebes Fräulein, ohne Zeugnisse läßt sich gar zu schwer etwas finden."

Eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich des armen Wesens, sie sank auf den wackligen Klappstuhl, der in Frau Diehls Augen ein wahrhaft luxuriöses Möbel war und blickte mit hoffnungslosen Augen in die Zukunft. Diese Zukunft erschien ihr jetzt in einem ganz neuen, schrecklichen Licht. Sie war erst zwanzig Jahre alt, und sie konnte womöglich achtzig werden, und in all' diesen endlosen Jahren mußte sie arbeiten, arbeiten von früh bis spät, nur um das bißchen elende Leben zu fristen. Sechzig Jahre

voll Qual und Elend und Entbehrungen, keine Möglichkeit, für Alter oder Krankheit zu sparen, keine Zeit und kein Geld für das kleinste Vergnügen, keine Aussicht, daß es jemals besser werden könnte. Wie konnte sie mutig vorwärtsblicken diesen schrecklichen sechzig Jahren entgegen? Niemand, und sei er noch so optimistisch, konnte ihnen ruhig entgegensehen.

Sie kauerte sich in dem Stuhl zusammen, legte die Hände vor's Gesicht und fühlte sich so verlassen, wie noch nie in ihrem Leben. Heiße Tränen rollten ihr über die schmalen Wangen, und all' ihr trotziger Mut schien von ihr gewichen.

Es war wieder ein furchtbar heißer, drückender Tag, die Luft war wie Blei, große schwere Wolken hingen tief am Himmel, und kein Hauch regte sich. Diese Witterung trug selbstverständlich noch dazu bei, des Mädchens Nerven zu irritieren und ihre Stimmung niederzudrücken. Eine grenzenlose Sehnsucht ergriff sie, der Stadt zu entfliehen, die Dächer und Schornsteine nicht mehr sehen zu müssen, die sie hier täglich vor Augen hatte, hinauszuflüchten in die ländliche Stille, wo die Luft so kühl von den Havelseen her geweht hatte, wo sie die Bäume rauschen und die Vögel singen hörte und die grüne Wiese sah mit den sattgelben Dotterblumen und den großen weißen Sternen der Margueriten.

Sie schloß einen Augenblick die Augen und malte sich im Geist die Aussicht von den Fenstern des Häuschens aus, wo sie mit ihrer Mutter so glücklich gelebt. Wie deutlich sie das alles sah! Die Landstraße mit den Ulmen, i. denen die Krähen nisteten, die Felder, die sich rechts und links ausbreiteten, das kleine Wäldchen, in dessen Schatten ein klarer Quell murmelte, das alles stand ihr ganz lebhaft vor Augen. Es war ihr, als höre sie das leise Rauschen der Quelle, das leise Flüstern der Ulmenblätter, die Stimmen der Krähen, die um die Wipfel der Bäume kreisten, den Gesang der Finken und Drosseln in ihrem kleinen Garten.

Und als sie nun die Augen wieder öffnete und nichts vor sich sah als den schwefelgelben Gewitterhimmel, von dem sich die unzähligen Schornsteine dunkel abhoben, da schauerte sie zusammen und sprach halblaut vor sich hin:

„Ich weiß nicht, ob ich noch den Mut haben werde, Herrn Kästners Erbe auszuschlagen. Ich glaube, ich habe überhaupt keinen Mut mehr. Ich würde alles tun — alles, nur um nicht mehr so schrecklich arm sein zu müssen."

Die schrillen Stimmen der Kinder, die sie zum Abendbrot riefen, schreckten sie aus ihrem Sinnen auf. Sie waren nicht dazu angetan, ihre erschütterten Nerven wieder ins Gleichgewicht zu bringen oder ihre niedergedrückte Stimmung zu heben. Im Gegenteil, sämtliche jungen Diehls schienen sich heute das Wort gegeben zu haben, ihr recht deutlich vor Augen zu führen, wie schrecklich es ist, Kinderfräulein zu sein. Ihr war, als ob die Kinder noch nie so unerträglich ungezogen und unmanierlich gewesen wären wie heute. Es war geradezu eine Erlösung für Angela, als sie um 9 Uhr endlich alle zu Bett gebracht waren und sie sich allein im Kinderzimmer befand. Sie stützte den Kopf in beide Hände, und es ist wohl nicht zu verwundern, daß eine Träne nach der andern langsam zwischen ihren Fingern durchtropfte. Noch weniger aber kann es in Erstaunen setzen, daß ein Brief, den sie mit der letzten Post erhalten hatte, ihr wie ein Fingerzeig von oben erschien, um sie aus all' ihrer Not zu erretten. Das Schreiben lautete:

Berlin W, Bülowstraße 75, 23. Juli 19—.

„Sehr geehrtes Fräulein Karberg!

Sie werden es vielleicht für anmaßend und zudringlich halten, daß ich mir gestatte, an Sie zu schreiben, aber es liegt mir daran, Ihnen einen Vorschlag zu machen, auf den Sie, wie ich zu hoffen wage, vielleicht eingehen können.

Unsere beiderseitige Lage ist eine höchst eigenartige, und infolge des sonderbaren Testaments meines Onkels, Herrn Matthias Kästners, eine recht peinliche. Herr Justizrat Doktor Grüning teilt mir mit, daß Sie es entschieden abgelehnt haben, die in dem Testament enthaltene Bedingung auch nur in Betracht zu ziehen, aber vielleicht gelingt es mir doch, Sie zu veranlassen, diesen schroffen Standpunkt aufzugeben. Ich habe das Gefühl, als ob wir nicht das Recht hätten, eine so große Summe einfach wegzuwerfen, wenn wir sie behalten können, ohne uns etwas zu vergeben oder unsere Selbstachtung zu verlieren.

Ich verstehe und ehre Ihre Ansicht von der Sache, und was ich Ihnen vorschlagen will, ist nichts weiter als eine geschäftliche Abmachung. Wenn Sie die Angelegenheit ebenso betrachten wollen wie ich, so können wir vielleicht zu einer Einigung kommen, die in keiner Weise gegen unsere Ehre verstößt.

Ich hege schon seit langem den glühenden Wunsch, eine Expedition durch die weniger bekannten Teile des nördlichen Afrika zu unternehmen. Wenn ich die erforderlichen Mittel besäße, so könnte ich einen längeren Urlaub erlangen und diesen Urlaub zu dem angedeuteten Zweck in einer Weise verwenden, die später von Nutzen für unsere Regierung sein würde. Ich würde natürlich als Privatperson reisen, nicht im Auftrag des Auswärtigen Amtes, aber bei meiner Kenntnis des Landes glaube ich dort manches erforschen zu können, was meiner Behörde zu erfahren angenehm wäre.

Ich möchte Ihnen daher vorschlagen, daß wir uns der Bedingung meines Onkels unterwerfen und so bald es Ihnen paßt, den von ihm gewünschten Ehebund schließen. Ich verpflichte mich, Ihnen in keiner Weise nahezutreten, und wenn Sie es so wünschen, nach der vollzogenen Trauung nie wieder mit Ihnen zu sprechen.

Ich schreibe in diesem kühlen Geschäftston, weil ich annehme, daß er Ihren Wünschen am besten entspricht.

Vielleicht können Sie es möglich machen, mich an einem der nächsten Tage in dem Bureau des Justizrats zu treffen, wir könnten dann Näheres in derselben geschäftsmäßigen Weise besprechen.

Ihrer gefälligen Antwort entgegensehend, begrüße ich Sie

Hochachtungsvoll und ergebenst

Erich Martens."

Angela las den Brief zweimal durch, zuerst mit einem Erstaunen, das an Entrüstung grenzte, dann mit weicheren Gefühlen, und die letzteren behielten schließlich die Oberhand. Sie fand, daß Herrn Martens' Brief sehr offen und ehrlich sei, und daß er die peinliche Angelegenheit sehr ruhig und sachgemäß und ohne jede Sentimentalität auffasse. Es war auch aus seinen Zeilen deutlich zu ersehen, daß er ihre Skrupel begriff und sie ehrte, und daß auch er die Bedingung unerhört fand. Dies Verstehen ihrer Haltung in der Sache rührte sie und schmeichelte ihr. Zudem hatte der Brief sie in einem Augenblick erreicht, wo er ihr großen Eindruck machen mußte, denn die Ereignisse des Nachmittags hatten ihren Mut sehr geschwächt. Sie war tief niedergeschlagen und hatte jeden Glauben an eine aus eigener Kraft aufgebaute glückliche Zukunft verloren. Sie war im Gegenteil fest überzeugt, daß ein armes, freundloses Mädchen nicht die geringste Aussicht auf Erfolg im Kampf des Lebens hat. Obgleich daher ihr Brief an Erich Martens durchaus keine bestimmten Versprechungen enthielt, so hatte sie doch mit demselben die Grenzen durchbrochen, die sie sich selbst gezogen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

So oft die Sonne aufersteht,
Erneuert sich mein Hoffen,
Und bleibet, bis sie untergeht,
Wie eine Blume offen.
Dann schlummert es ermattet
Im dunklen Schatten ein.
Doch eilig wacht es wieder auf
Bei ihrem ersten Schein.

Ein gutes Herz.

Von A. Seyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

Frau von Holberg war im Begriff, auszufahren. Ihre Tochter, Baronin Flora von Walden, hatte versprochen, sie abzuholen.

Das Wohltätigkeitskomitee, dem Frau von Holberg angehörte, hatte Sitzung und erwartete die beiden Damen.

Herta von Holberg war eine kluge Frau, die sich auf dem Gebiet der Kinderfürsorge schon viele Verdienste erworben.

Immer bereit, tatkräftig zu helfen, trotzdem ihr Budget das eigentlich nicht gestattete, mit regem Interesse der guten Sache dienend, war sie im Laufe der Zeit zu einer dominierenden Stellung unter den leitenden Frauen der Krankenpflege und Fürsorge gelangt.

Mit ihren fünfzig Jahren war sie eine stattliche, überaus sympathische Erscheinung, welche den Eindruck einer Dreißigjährigen gemacht hätte, wenn sich durch das volle dunkle Haar nicht reichlich Silberfäden gezogen hätten, die Verräter kummervoller, in heimlichem Gram durchwachter Stunden.

Frau Herta hatte schon den Wagen befohlen, als ihr noch ein Brief überreicht wurde. Sie wollte ihn ungelesen zur Seite legen, denn so kurz vor dem Weihnachtsfeste — Mitte Dezember — häufte sich die Arbeit, und die Damen vom Komitee wußten kaum noch, wie sie allen an sie herantretenden Verpflichtungen gerecht werden sollten.

Da streifte ihr Blick die steilen, charakteristischen Schriftzüge der Adresse und sie zuckte zusammen, winkte dem Mädchen, hinauszugehen, und hielt noch immer den ungeöffneten Brief in der Hand, trotzdem sie sich unbeobachtet wußte.

Vielleicht war noch ein leiser Zweifel in ihr gewesen. Als sie jedoch den Poststempel näher betrachtete, erlangte sie die Gewißheit, daß das Schreiben von ihrem einzigen Sohn Adolf kam, von dem Ehrlosen, Entarteten, der im Zuchthaus eine mehrjährige Strafe verbüßte.

Frau von Holberg sank wie vernichtet auf den nächsten Stuhl. Ihre Hände flogen, als sie das Kuvert aufschnitt. Was wollte Adolf noch von ihr! Sie hatte nicht geglaubt, daß er je wieder von sich hören lassen würde.

Eine tiefe Falte grub sich zwischen ihre Augenbrauen, während sie das Schreiben ihres Sohnes las. Und doch waren es Worte der Sehnsucht und Anhänglichkeit, die den Weg zu ihrem Herzen finden sollten und auch fanden, Aeußerungen aufrichtiger Reue, kindlicher Liebe und Verehrung, die ihr von dem groben Papier entgegenstarrten.

Herta hatte geglaubt, mit ihrem Sohn fertig zu sein. Weniger noch als ein Fremder sollte er ihr gelten, wenn sie je wieder von ihm hörte.

Und nun mußte sie erfahren, daß seine flehenden Worte die Tiefe ihrer Seele auch heute noch aufwühlten, daß sie seinetwegen noch ebenso litt, wie damals vor fünf Jahren, als jene unselige Liebesgeschichte begonnen, deretwegen er gezwungen war, seinen Abschied zu nehmen, in deren Gefolgschaft Kummer und Leid ohne Ende über die Familie hereingebrochen war.

Die Liebe zu der Tochter eines kleinen Beamten!

Noch heute bäumte sich alles auf in der adelsstolzen Frau, wenn sie der Briefe gedachte, die Adolf ihr geschrieben, um sein Mädchen zu verteidigen:

„In allem, meine einzige gute Mama, will ich Dir folgen, und Du wirst stets den ersten Platz in meinem Herzen einnehmen — aber meine Dora heirate ich doch . . . Sieh', ich habe Dir niemals widersprochen, weil ich stets überzeugt war, daß all Dein Wollen, Du Kluge, Gütige, nur mein allerbestes erstrebte. Du konntest mich durch einen Wink, einen ernsten Blick erziehen und lenken, nicht, weil ich nachgiebig oder schen gewesen wäre, sondern weil ich in allem das Walten Deiner mütterlichen Liebe erkannte. Wie du es beschlossen hattest, so war es vorteilhaft für mich . . . Doch hier handelt es sich um mein Lebensglück, das ich mir retten muß, wie es auch kommen möge. Ich liebe in Dora alles, was licht und holdselig ist, und ich werde nie von ihr lassen, keine Macht der Welt soll mich von ihr trennen. Lerne Dora kennen, liebste Mama, und Du wirst sie schätzen und lieben. Ich bin um meinen Abschied bereits eingekommen und will alles daran setzen, um mir eine anständige Existenz zu erringen. Hilf Du mir dazu, liebe Mama. Ich will es dir ewig danken. Und vergib, daß ich dir so viel schweres Leid zufüge, ich könnte mich selbst hassen, wenn ich mir vorstelle, wie Du meinetwegen Dich abhärmst, und kann doch meine Dora nicht aufgeben. Es wird wohl so sein sollen. . . . O liebe Mama, möchtest Du doch Deinen Segen zu diesem Bunde geben, den zwei Herzen für Zeit und Ewigkeit geschlossen haben. Zum Born unerschöpflichen Glückes würde diese Nachgiebigkeit für Dich werden. Auf einen Wandel Deiner Gesinnung hofft noch immer Dein stets getreuer Sohn Adolf."

In diesem Sinne waren damals sämtliche Briefe Adolfs an seine Mutter gehalten. Frau von Holberg aber hatte ihre Einwilligung sowohl, wie jede pekuniäre Unterstützung versagt. Sie hoffte, daß ihr Sohn, wenn er aller Subsistenzmittel beraubt sei, zu ihr zurückkehren werde.

Sie ließ ihn wissen, daß sie zum Verzeihen bereit, ihn mit offenen Armen empfangen wolle, sobald er das Mädchen aufgebe.

Tiefbekümmert wartete sie monatelang darauf, daß „Adolf zur Besinnung kommen, dessen sich bewußt werden solle, was er seiner Familie schuldete". Als er dann nichts wieder von sich hören ließ, gab sie ihn verloren und grollend gedachte sie des Mädchens, welches ihr den Sohn geraubt.

Dann kam ein Tag, an dem alles Bestehende zu stürzen schien; Frau Herta glaubte, wahnsinnig werden zu müssen.

Die Kriminalpolizei erschien in ihrem Hause, um über Adolf Erkundigungen einzuziehen. Man hatte ihm, dem früheren Offizier, bereitwillig eine Vertrauensstellung gegeben. Und da hatte er sich in seiner Bedrängnis verleiten lassen, Unterschriften zu fälschen und Unterschlagungen in Höhe von mehreren tausend Mark zu machen, um, wie er später bei der Verhandlung angab, einen Hausstand gründen zu können. Es sei seine Absicht gewesen, das Geld wieder zurückzugeben, wenn es ihm gelungen, ein kleines Kapital zu ersparen.

Seine Veruntreuungen wurden alsbald entdeckt, und der empörte Chef erstattete sofort Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Adolf leugnete nichts und wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Frau von Holberg hatte grausam gelitten unter dem unseligen Geschick ihres einzigen Sohnes, der früher ihr Liebling gewesen war, und den sie trotz allem noch

„Dat is een vör di", ruft Jörn, sein Nachbar, ihm zu, und Jochem sendet beide Schüsse Meister Lampe als Willkommengruß entgegen, ohne ihn dadurch freilich irgendwie von seinem Wege abzubringen oder gar zu töten, denn mit einem kühnen Satze springt er auf den Wall und Jochem gerade vor die Füße. Dieser packt mit einem schnellen Griffe das Tier. Konnte er es mit der Flinte auch nicht erschießen, so will er es mit der Flinte doch erschlagen: schwer fällt der eiserne Lauf dem Hasen auf den Kopf, und triumphierend zeigt Jochen seine Jagdbeute Jörn, der aber warnend meint: „Jochen, nimmt di in acht, der Bruder simuleert." „I wo," ruft Jochen, „be is mausedot", und wirft ihn vom Walle hinunter. Da aber geschieht das Unglaubliche: kaum fühlt sich der Hase von den Händen seines Peinigers befreit, da rafft er sich auf und rennt davon, und Jochen muß ihn laufen lassen, denn er hat nichts in der Flinte. Aber sein Nachbar Jörn ist auf dem Posten: „So, Jörn, nu is dat een vör mi", ruft er, schießt, und tot liegt der Hase auf dem Acker. Natürlich hatte Jochen nachher viel auszuhalten ob seines Mißgeschicks. Aber er soll sich im stillen gelobt haben, möglichst besser zu schießen, bestimmt aber besser zu schlagen, falls ein Lampe ihm einmal wieder lebendig sollte in die Finger geraten.

Letzte Drahtmeldungen.

Kesselexplosion.

Gelsenkirchen, 22. Januar. Auf der Zeche „Nordstern" der Aktiengesellschaft „Phönix" explodierte ein Gaskessel. Ein Maschinist und ein Betriebsassistent wurden getötet.

Hamburg, 22. Januar. In der hiesigen Löwenbrauerei explodierte ein Kessel. Ein Heizer wurde getötet, ein Lehrling schwer, mehrere Passanten leicht verletzt. Das Kesselhaus ist vom Erdboden verschwunden. Die übrigen Fabrikgebäude haben starke Beschädigungen erlitten. Die Trümmer wurden über 100 Meter weit geschleudert.

Grubenunglück.

Gelsenkirchen, 22. Jan. Beim Schichtwechsel auf der Zeche „Graf Bismarck" Schacht 2=4 ereignete sich am Sonnabend mittag ein schwerer Unglücksfall. Vier Bergleute, die verbotswidrig einen zur Kohlenförderung bestimmten Fahrstuhl benutzten, stürzten infolge des Reißens des Seiles in die Tiefe. Einer der Arbeiter war sofort tot, zwei andere starben beim Transport aus der Grube und der vierte bei seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Dynamit=Explosion.

Dillenburg, 22. Januar. Im Tunnel bei Ruderdorf ereignete sich eine folgenschwere Dynamit=Explosion. Vier Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, einer schwer verletzt.

Wieder ein Schiff beschlagnahmt.

Sfax, 22. Januar. Der russische Dampfer „Odessa" ist mit falscher Deklaration und 350 Tonnen Munition, die er an der tripolitischen Küste nicht landen konnte, im hiesigen Hafen eingetroffen und mit der Ladung beschlagnahmt worden. Zwei Torpedoboote werden ihn heute nach Biserta bringen, wo er die Munition ausladen soll. Der Kapitän wurde zur Zahlung der Kosten verurteilt.

Tödlicher Fliegerunfall.

Paris, 22. Januar. Während eines Probefluges mit seinem Zweidecker im Aerodrom von Juvisy stürzte der angehende Aviatiker Alf. Wagner, ein Student der Medizin in Nancy, aus einer Höhe von 25 Metern ab. Der Apparat fing Feuer. Der Flieger erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege zum Hospital starb.

Frankreichs Forderung an Italien.

Paris, 22. Januar. Der „Agence Havas" wird von besonderer Seite aus Rom gemeldet, die französische Regierung habe die Absicht, bei der italienischen Regierung um die Herausgabe der 29 Türken von Bord des Dampfers „Manouba" vorstellig zu werden, weil es nur ihr zustehe, die Identität der Türken festzustellen und zu ermitteln, ob sie, wie die italienische Regierung behauptet, türkische Offiziere sind, oder aber Krankenpfleger des roten Halbmondes, wie die ottomanische Regierung erklärt.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

22. Januar: Ziemlich milde, meist bedeckt, trübe.
23. Januar: Meist bedeckt, trübe, milde.
24. Januar: Teils bedeckt, teils heiter, Frost.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Die nationalliberale Stichwahlparole in Dortmund=Hörde.

Das Kreiswahlkomitee der nationalliberalen Partei hat am Donnerstag in Dortmund getagt, um den Beschluß über die Stichwahlparole der nationalliberalen Partei in unserem Wahlkreise zu fassen.

Einstimmig wurde beschlossen, die Parole für den Kandidaten der Zentrumspartei **August Bickhoff** auszugeben. Als Voraussetzung wurde dabei beschlossen, daß die Zentrumspartei in den Wahlkreisen Duisburg und Bochum die nationalliberalen Kandidaten unterstützt. Es wurde folgender Wahlaufruf an die nationalliberalen Wähler einstimmig genehmigt:

An unsere Wähler!

Getreu unseren bisherigen Bestrebungen, die rote Fahne im Wahlkreise Dortmund=Hörde niederzuholen, haben wir den Wahlkampf mit vollster Schärfe und Entschiedenheit gegen die Sozialdemokratie geführt. Leider ist es infolge der christlich=sozialen Sonderkandidatur unseren angestrengten Bemühungen am 12. Januar nicht gelungen, unseren Kandidaten in die Stichwahl zu bringen.

Nunmehr vor die Entscheidung gestellt, bleibt für uns das Ziel das gleiche. Allein im Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien liegt gegenüber der gewaltig anwachsenden roten Flut das Heil. Der immer bedrohlichere Terrorismus, der systematisch von sozialdemokratischer Seite geübt wird, ruft das gesamte Bürgertum zu einigem Zusammenstehen auf. Das völlige Versagen der Sozialdemokratie in allen Wehr= und Wirtschaftsfragen rüttelt an den Grundlagen unserer Machtstellung und unseres Volkstumes. Ihr antinationales Verhalten in unserer Stellung zum Auslande muß mit Notwendigkeit die schwersten Gefahren für Volk und Vaterland heraufbeschwören. Alle diese schwerwiegenden Umstände veranlassen uns heute eine andere Stellung einzunehmen als früher.

Deshalb fordern wir alle unsere Freunde dringend auf, am 25. Januar Mann für Mann dem bürgerlichen Kandidaten, dem Vertreter der Zentrumspartei

Kaufmann August Bickhoff
in Dortmund

ihre Stimme zu geben.

Das liberale Kreiswahlkomitee.

Durch die Verpflichtung der Zentrumspartei, in Duisburg und Bochum für die nationalliberale Partei einzutreten, wird unser Industriegebiet im neuen Reichstage wiederum durch zwei nationalliberale Abgeordnete vertreten sein. Das ist ein Erfolg, der nicht hoch genug einzuschätzen ist und an dem die Wähler von Dortmund=Hörde einen wesentlichen Anteil haben. Jeder unserer Wähler, der hier Bickhoff wählt, wählt damit in Bochum und Duisburg einen nationalliberalen Abgeordneten.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Gefahr der Weiterverbreitung der in Wichlinghofen im hiesigen Kreise ausgebrochenen, durch Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellten Maul= und Klauenseuche ordne ich im Auftrage des Herrn Regierungs=Präsidenten zu Arnsberg bis auf weiteres auf Grund der Paragraphen 19 bis 29 und 44a des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 in Verbindung mit den Paragraphen 59, 59a, 61 63 und 64 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 und des Paragraphen 56b der Reichsgewerbordnung, sowie auf Grund der gemäß Pagraph 1 der genannten Bundesratsinstruktion vom Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten erteilten Genehmigung folgendes an:

I. **Sperrbezirk:**

Als verseuchter Bezirk (Sperrbezirk) gilt zurzeit: Unten von der Schule Holtbrügge bis zur Wirtschaft Bahrt.

1. Sämtliche in dem verseuchten und unverseuchten Gehöften des Sperrbezirks befindlichen Wiederkäuer und Schweine unterliegen der Stallsperre.

2. Die Plätze vor den Stalltüren und den Gehöftseingängen des Seuchengehöfts sowie die gepflasterten Wege an den Ställen und auf dem Hofe sind mehrmals täglich durch Bestreuen mit Kalkpulver bei feuchtem Boden, oder durch Uebergießen mit dicker Kalkmilch bei trockenem Boden zu desinfizieren.

3. Das Geflügel in dem verseuchten Gehöft und in den Nachbargehöften ist so einzusperren, daß es den Hof nicht verlassen kann.

4. Die Hunde und Katzen sind festzulegen bezw. einzusperren.

5. Das Betreten der verseuchten Ställe ist nur den Besitzern, den mit der Wartung und Pflege der Tiere betrauten Personen und Tierärzten gestattet.

Arbeitskleider, Wäsche und Stallgeräte des Viehwarte= und Pflegepersonals, sowie gebrauchte Futtersäcke dürfen aus dem Gehöft des Sperrbezirks nur nach vorgängiger Desinfektion entfernt werden.

6. Händlern, Schlächtern, Viehkastrierern und anderen in Ställen gewerbsmäßig verkehrenden Personen ist das Betreten der verseuchten Gehöfte nicht gestattet.

7. Die Abgabe von roher Milch aus den verseuchten Gehöften ist verboten. Das Verbot erstreckt sich auch auf Molkereirückstände, nicht jedoch auf Butter und Käse.

8. Das Verladen von Vieh auf der Bahnstation innerhalb des verseuchten Ortes ist verboten.

Ueber Ausnahmen entscheidet der Regierungs=Präsident.

9. Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk ohne polizeiliche Erlaubnis ist verboten. Sie kann jedoch vom Landrat zur sofortigen Abschlachtung und unter der Bedingung gestattet werden, daß die Einführung auf Wagen oder mit der Eisenbahn geschieht.

10. Die Ausfuhr schlachtreifen Klauenviehs aus unverseuchten Gehöften des Sperrbezirks kann mit Genehmigung des Regierungs=Präsidenten gestattet werden, falls ein sehr dringendes wirtschaftliches Bedürfnis dafür vorliegt. Die Polizeibehörde des Absendeortes hat dann außer der Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes — Empfangsortes — auch die Eisenbahnstation, auf der die Verladung erfolgen soll, unverzüglich zu benachrichtigen. Die Benachrichtigungen, auch die an die Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes ergehenden, haben telegraphisch oder telephonisch zu erfolgen und müssen den Namen des Besitzers und die Zahl und Art der auszuführenden Tiere enthalten.

11. Das Durchtreiben von Klauenvieh durch den Sperrbezirk ist verboten.

12. Die nach vorstehenden Bestimmungen an den Regierungs=Präsidenten zu richtenden Anträge wegen Gestattung von Milderungen der Maßregeln sind durch die Hand des Landrats einzureichen.

II. **Beobachtungsgebiet.**

Um den Sperrbezirk wird ein Beobachtungsgebiet gebildet, in welchem alle Wiederkäuer und Schweine unter polizeiliche Beobachtung gestellt werden.

Das Beobachtungsgebiet umfaßt Wellinghoferheide, Gemeinde Lücklemberg, Gemeinde Wichlinghofen.

Für dieses Beobachtungsgebiet gelten folgende Bestimmungen:

1. Viehmärkte im Beobachtungsgebiet sind verboten.

2. Der Auftrieb von Klauenvieh aus Beobachtungsgebieten auf Märkte ist verboten.

3. Der Durchtrieb und das Treiben von Klauenvieh auf öffentlichen Straßen, sowie die Ausfuhr von Klauenvieh darf nur mit Genehmigung des Landrats erfolgen.

Die Erlaubnis darf nur für Schlachtvieh nach tierärztlicher Untersuchung des Bestandes vom Kreistierarzt bezw. dessen Stellvertreter auf Grund eines tierärztlichen Gesundheitszeugnisses gestattet werden, das nur 24 Stunden Geltung hat. Die Polizeibehörde des Absendeortes hat dafür zu sorgen, daß der Polizeibehörde des Empfangortes rechtzeitig — telegraphisch — unter Angabe der Zahl und Art der Tiere sowie der Waggonnummer von dem Eintreffen der Tiere aus dem Beobachtungsgebiet Nachricht gegeben wird.

4. Die Ausfuhr von Klauenvieh zu Nutz= und Zuchtzwecken kann mit Genehmigung des Regierungs=Präsidenten, welche durch Vermittelung des Landrats einzuholen ist, unter der Bedingung gestattet werden, daß der gesamte Bestand innerhalb 24 Stunden vor der Ausfuhr amtstierärztlich untersucht und gesund befunden ist, daß die Polizeibehörde des Empfangsortes sich mit der Zufuhr einverstanden erklärt hat, daß die Tiere am Bestimmungsorte 14 Tage unter polizeiliche Beobachtung gestellt und vor Aufhebung der Beobachtung nochmals amtstierärztlich untersucht werden.

5. Der Handel im Umherziehen mit Wiederkäuern, Schweinen und Geflügel ist untersagt.

6. Die Sammelmolkereien des Landkreises Hörde dürfen Magermilch, Buttermilch und Molken nur nach Abkochen abgeben.

Der Abkochung ist eine Erhitzung auf 85 Grad Celsius oder eine Erhitzung durch unmittelbar oder mittelbar einwirkenden strömenden Wasserdampf auf 85 Grad C. oder eine Erhitzung im Wasserbade auf 85 Grad C. für die Dauer einer Minute gleichzurechnen. Das Verfüttern von Milch und Molkereirückständen an das Vieh der Sammelmolkereiinhaber ist nur unter gleicher Bedingung gestattet.

Für die Abgabe roher Milch zum menschlichen Genuß in Städten oder nach Städten oder größeren Orten kann der Regierungs=Präsident Ausnahmen zulassen. Anträge sind durch die Hand des Landrats einzureichen.

7. Die Vorplätze der Sammelmolkereien, auf denen die milchanfahrenden Wagen halten, desgleichen die Rampen, auf denen die Milchkannen abgesetzt werden, sind täglich gründlich zu reinigen. Die Inhaber und die Betriebsleiter von Sammelmolkereien sind verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß die zum Transport der Milch nach der Molkerei benutzten Kannen, Fässer usw. vor ihrer Wiederentfernung aus der Molkerei innen und außen mit heißer Sodalauge gründlich gereinigt werden. Die Vorplätze der Sammelmolkereien sind mit frischem Kalk (Pulver oder Milch) zu desinfizieren.

III. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die Seuchengefahr beseitigt ist.

IV. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nach dem Reichsstrafgesetzbuch nicht eine höhere Strafe verwirkt ist, nach den Paragraphen 66 und 67 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 und 1. Mai 1894 oder nach Paragraph 148 Absatz 1 Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung bestraft.

Hörde, den 20. Januar 1912.

Der Königliche Landrat.

516. gez. Dr. Luckhaus.
66. J.=Nr. III. 78.

Felix Dahn's Werke.

Bis zum Tode getreu. Erzählung aus der Zeit Karls des Großen.	6 M
Friggas Ja! Erzählung. **Miniatur=Ausgabe.**	4 „
Gedichte. 1. Sammlung (Jugendgedichte).	4 „
Die Germanen. 05.	4 „
Kämpfende Herzen. Drei Erzählungen.	4 „
Herzog Ernst von Schwaben. Historische Erz.	6 „
Julian der Abtrünnige. 3 Bde.	18 „
Ein Kampf um Rom. 4 Bde.	24 „
Die Kreuzfahrer. Erzählung aus dem 18. Jahrhundert. 2 Bde. in 1 Bd.	11 „
Odhins Rache. Miniatur=Ausgabe.	4 „
Odhins Trost. Nord. Roman a. d. 11. Jahrh.	6 „
Kleine Romane aus der Völkerwanderung:	
1. Felicitas (a. 467 n. Chr.)	6 „
2. Bissula (a. 378 n. Chr.)	6 „
3. Gelimer (a. 534 n. Chr.)	6 „
4. Die schlimmen Nonnen von Poitiers (a. 589 n. Chr.)	6 „
5. Fredigundis (Ende d. 6. Jahrh.)	6 „
6. Attila (a. 453 n. Chr.)	6 „
7. Die Bataver (a. 69 n. Chr.)	6 „
8. Chlodovech (a. 481—511 n. Chr.)	6 „
9. Vom Chiemgau (a. 596 n. Chr.)	6 „
10. Ebroin (7. Jahrh. n. Chr.)	6 „
11. Am Hof Herrn Karls. Vier Erzählungen (8. Jahrh. n. Chr.)	6 „
12. Stilicho (Ende des 4. Jahrh.	6 „
13. Der Vater und die Söhne (6. Jahrh. n. Chr.)	3 „
Sind Götter? Die Halfred Sigsaldsage.	4 „
Was ist die Liebe?	4 „
Weltuntergang. Erzählung aus dem Jahre 1000 n. Chr.	6 „
Th., Walhall. German. Götter= und Heldensagen. Illustr. v. Johs Gehrts.	10 „
Ausgabe ohne Bilder. 13. A. 03.	6 „

zu beziehen durch die Buchhandlung

Carl Braus
Große Marktstraße 3—5.

Trinken Sie „Kornfranck"!
13



Bekanntmachung.

Zur Feier des

Geburtstages

Sr. Maj. des Kaisers u. Königs

findet am

Sonnabend, den 27. Januar 1912,
nachmittags 6 Uhr,
im Hotel „Kaiserhof" hierselbst ein

Fest-Essen

statt. — Zur Teilnahme an der Feier lade ich mit dem Bemerken ergebenst ein, dass der Preis für das trockene Gedeck **3 Mk.** beträgt.

Listen zum Einzeichnen liegen im Hotel „Kaiserhof" und in anderen Restaurationen hierselbst aus.

Anmeldungen werden **bis zum 25. ds. Mts.** erbeten.

Schwerte, den 15. Januar 1912.

Der Bürgermeister.
Rohrmann.

483

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung Schwerte belegenen, im Grundbuche von Schwerte, Band 10, Artikel 485, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der **Schwerter Ziegel-Industrie Post Homel und Compagnie,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Schwerte eingetragenen Grundstücke

Flurbuch Nummer der Flur	Parzelle	Bezeichnung des Grundstücks: Lage	Kulturart	Flächeninhalt: Hekt.	Ar	Met.	Reinertrag oder Nutzungswert: Thlr.	Sgr.
12	73	Am Stemmersberg	Acker		21	50	2	27
"	154/78	" "	"			15		01
"	155/73	" "	"		46	50	4	92
"	79	" "	"		26	36	1	86
"	80	Förderstraße Nr. 62	a) Maschinen- und Kesselhaus	1	34	13	770	M.
"	81	Geb. St. R. Nr. 631	b) Ringofen		4	43		
			c) Menage				300	M.
							390	M.
"	141	Am Stemmersberg	Weg			32		
"	40	Am Dohrbaum	Acker		2	75		29
"	41	" "	"		54	07	5	72
"	43	Am Stemmersberg	"	1	07	92	11	41
"	44	" "	"		3	10		33
"	71	" "	"			06		01
"	139	" "	"			38		

Artikel Nr. 645 der Grundsteuermutterrolle.

am 9. März 1912, vorm. 10½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 18. Dezember 1911 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 19. Januar 1912. 494

Königliches Amtsgericht.

Vervielfältigungen
und **Anfertigung aller Arten schriftlichen Arbeiten** auf Schreibmaschine liefert prompt diskret und ausdrucksvoll
Schwerter Schreibstube
Ulrich Sporleder, Mährstr. 18.
Telefon 151. 514

Hinweis.

Wir weisen auf den der heutigen Auflage beigefügten Prospekt der Buchhandlung **Carl Braus,** Schwerte, betr. die Zeitschrift **Heimat und Welt** hin.

Die Geschäftsstelle.

Du mein Vaterland!

Eine Sammlung nationaler Dichtung von Friedrich dem Grossen bis auf unsere Tage.

von Albert Sergel.

Mit Bildschmuck von Professor Anton Hoffmann-München.

480 Seiten stattliches Format mit zahlreichen Textbildern und Vierfarbdruckvollbildern.

In elegantem Ganzleinenband **Mk. 3.80** ord., vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Gr. Marktstr. 3-5. **Schwerte-Ruhr** Gr. Marktstr. 3-5.

Schwerter
Frauenverband.

Monatsversammlung
morgen, Dienstag
nachm. 5 Uhr im Ostermann'schen Saale.

Da Fragen von Wichtigkeit besprochen werden sollen, bittet der Vorstand dringend um das Erscheinen aller Mitglieder. (510

Abgeschl. Etagen
von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.
Wilhelm Buck,
25 Königstraße.

Eine freundliche 501
Wohnung
von 3 Zimmern ist auf sofort oder 1. April an ruhige Leute zu vermieten.
Gärtner Fisseler
beim Schützenhof.

Eine schöne, geräumige
Werkstatt
für jedes Handwerk geeignet, zum 1. April, eine
Wohnung
von 3 oder 4 Zimmern auf sofort oder später an ruhige Familie zu vermieten. 199
Aug. Kuhfuss, Nordstr. 6.

2-Zimmer-Wohnung
sofort oder später zu vermieten. 479
Beckenkamp 5.

Freundl. möbliertes
Zimmer
in ruhiger Straße zu vermieten. 420
Wo, sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Mütter
gebt Euern Kindern
Lebertran
Fl. 60, 110, 200 Pfg.
Drogerie
W. Meppe Nachf.
Max Mehlhose.
418

Speise-Kartoffeln
Ia. magnum bonum
gibt billigst ab. 488
H. Müller.
Bahnhofstraße 27.

---

1 gebrauchte
Bettstelle
mit Matratze
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Strickwolle

Garantie Qualitäten zu ausserordentlich billigen Preisen.

10 Lot 38 Pfg.
10 „ 48 „
10 „ 55 „
10 „ 65 „
10 „ 75 „

Gebr. Stein,
Schwerte.
3 1574

Zeugnis:
„Ihre **Herba-Seife** habe ich mit Erfolg angewandt gegen 503

Flechten, Mitesser

und kann Ihnen für dieses vorzügliche Mittel meinen besten Dank aussprechen."
Freundt, Hamburg.

Obermeyers **Herba-Seife** zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stück 50 Pf., 30% stärker. Präp. Mk. 1.—



Habe stets vorrätig größere und kleinere 498
Faselschweine
Ernst Steinkühler
Osthellweg 28.

Für Vereine
empfehle ich
Beitragsbücher
Kassabücher
Protokollbücher
Mitglieds- und Beitragslisten
Mitgliedskarten
Einladungskarten und **-Briefe**
Eintrittskarten
Programme
Plakate
Carl Braus,
Schwerte-Ruhr,
Grosse Marktstr. 3—5.

Jugend
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul** Preis à St. 50 Pf., fern. macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sametweich. Tube 50 Pf. bei: 6416
in **Schwerte:** Adler-Apotheke. Neue Apotheke.
" **Westhofen:** Wilhelm Engels

Otto Marx's 3 Mark Korsett
6462 ist das beste
Hamburger Engros-Lager.
Schwerte, Ostenstr. 20



Ein gold.
Medaillon
vom Freischütz
bis zum Markt. 509
Gegen Belohnung abzugeben
Markt I.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 139c bis e Ziffer 2 der Reichsgewerbeordnung wird für das Jahr 1912 folgendes bestimmt:

Bis 10 Uhr abends dürfen die Verkaufsstellen im Stadtbezirk Schwerte für den geschäftlichen Verkehr an folgenden Tagen offengehalten werden

an den letzten 8 Werktagen vor Ostern, 383
an den letzten 8 Werktagen vor Pfingsten,
an den letzten 8 Werktagen vor Weihnachten,
am 31. Dezember und
an den beiden Kirmestagen.

Schwerte,
den 12. Januar 1912.
Die Polizei-Verwaltung:
Rohrmann.

Lehrling.

Für mein Konter u. Lager suche ich zu Ostern einen jungen Mann in die Lehre.
Schwerte, 502
August Heppe.

Kleider-Näherin

sucht Arbeit im Hause. Auch **Wäsche und Schürzen** werden angenommen.
Billige Preise. 467
Ofenstraße 35A, III. Etg.

Anständiges 3 506
Mädchen
19 J., sucht baldigst **Stellung** in ruhigem Hause. Offerten unter **A. B. 100** sind zu richten an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Großer (507
Küchen-Glasschrank
billig zu verkaufen.
Heinrich Schulte,
Westhofen, Unnaerstraße 30.

Eine hochtragende 497
Kuh
steht preiswert zu verkaufen.
Ernst Steinkühler
Osthellweg 28.

Prima Speisekartoffeln
empfiehlt
H. Schniewind,
Förderstr. 20 Hüsingstr. 21
128 Telephon 171.

Ganze od. Teile künstl.
Gebisse kauft
die **direkte Ankaufsstelle** der Firma (505
Gustav Horn aus Cöln,
gegr. 1894.
Donnerstag, d. 25. Janr. nur von 11—4 Uhr hier, Hotel Sternberg.

Rehpinscher
schwarz, weiß gezeichnet
entlaufen.
Vor Ankauf wird gewarnt.
Gegen Belohnung abzugeben 508
Förderstr. 69.



Ergste.

Montag, den 22. Januar, abends 8½ Uhr, findet im Lokale des Herrn **Aug. Hengstenberg** eine

öffentliche
Wähler-Versammlung

statt.

Redner: **Pfarrer Neuber aus Ohligs.**

Der Wahlausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei.

Atelier für feine Damen-Schneiderei.
Mährstrasse 18. 513
Anfertigung sämtlicher Damen-Garderobe in vornehmster u. einfachster Ausführung.
Wiener u. Pariser Mode-Albums. **Maria Sporleder, Modes.**
Lager fertiger Blusen und Ballkleider.

Zur Kaisergeburtstagsfeier

empfehle ich

Soldatenleben im Frieden
Humoristische lebende Bilder mit begleitendem Text . . . **50** Pfg.

Am Fusse des Kyffhäusers
Patriotisches Festspiel in 1 Aufzug **60** Pfg.

Heil Hohenzollern!
Vaterländische Dichtung mit lebenden Bildern v. Johanna Baltz **50** Pfg.

Hohenzollern zur See
Vaterländische Dichtung mit lebenden Bildern v. Johanna Baltz M. **1.—**

Der Deserteur
oder **Das Urteil unseres Kaisers**
Patriotisches Charakterbild in **2** Akten . . . . . M. **2.—**

Gedichte
zu Kaisersgeburtstag . . **20** Pfg.

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5.

Kleine Anzeigen

betreffend

Stellengesuche	Wohnungsangebote
Stellenangebote	An- und Verkäufe
Wohnungsgesuche	Familiennachrichten

finden

weiteste zweckmässigste Verbreitung

bei billigster Berechnung in der

„Schwerter Zeitung"

(Amtl. Kreisblatt für den Kreis Hörde.)

Einzige in Schwerte hergestellte Zeitung mit **weitaus grösster Abonnentenzahl.**